

MichelBlick

Das Magazin Michel Blick wird kostenlos verteilt an: Tourismuszentren, Theater, Museen, Galerien, Universitätsbibliotheken, Behörden, Wirtschaftsverbände, Handels- und Handwerkskammer, diplomatische und

Ausgabe 1-2016

konsularische Vertretungen, Landesvertretung Hamburg, Berlin, Hotels, Restaurants, Werbeträger und Privatpersonen in Hamburg, Schleswig Holstein, Mecklenburg-Vorpommern und Niedersachsen

Hochbahn-Chef Günter Elste geht

Seite 18

HOCHBAHNHAUS

©Foto: MichelBlick

Erste Anlaufstellen

Polizei	110
Feuerwehr und Rettungsdienst	112
Krankenwagen	192 19
Polizeikommissariat 14	42 86-5 14 10
Aids-Seelsorge	280 44 62
Aids-Hilfe	94 11
Allgemeines Krankenhaus St. Georg	28 90-11
Ambulanz	31 28 51
Anonyme Alkoholiker	271 33 53
Anwaltlicher Notdienst	0180-524 63 73
Ärztlicher Notdienst	22 80 22
Hafen Apotheke (Int. Rezepte)	375 18 381
Gift-Informations-Zentrale	05 51-192 40
Hamburger Kinderschutzzentrum	491 00 07
Kindersorgentelefon	0800-111 03 33
Kinder- und Jugendnotdienst	428490
Klinische Abteilung, Bernhard-Nocht-Institut für Tropenmedizin	428 18-0
Notrufnummer der Banken- und Sparkassen	069-74 09 87 01805-02 10 21
Notrufnummer Visa- und Mastercard	069-79 33 19 10
Notrufnummer American Express	069-97 97 10 00
Notrufnummer Diners Club	01805-533 66 95
Opferhilfe/ Weißer Ring	251 76 80
Störungsaufnahme Vattenfall Europe	63 96-31 11
Störungsaufnahme E.ON Hanse	23 66-23 66
Störungsaufnahme HWW	78 19 51
Sturmflutschutz	42 84 70
Suchtprävention	28 49 91 80
Telefon-Seelsorge	0800-111 01 11
Tierärztlicher Notdienst	43 43 79
Zahnärztlicher Notdienst	0180-505 05 18

Recht

Öffentliche Rechtsauskunft und Vergleichsstelle (ÖRA) Dammtorstraße 14, 20354 HH	428 43- 3071 428 43- 3072
---	------------------------------

Seniorenberatung

Kurt-Schumacher-Allee 4, 20097 HH Bezirksseniorenbeirat im Bezirksamt HH-Mitte	428 54- 45 57 428 54-2 3 03
--	--------------------------------

residual

- 2 Service – Erste Anlaufstellen
- 3 Kolumne von Knut Fleckenstein,
Mitglied des Europäischen Parlaments
- 4 Zu Gast beim Michel Blick:
Börries von Notz, Alleinvorstand Stiftung Historische
Museen Hamburg
- 6 Neue Hauptpastorin an St. Petri
- 50 Impressum

wirtschaft + arbeit

- 8 Hamburgs Beitritt zum Bündnis Elbe-Seitenkanal e.V.
- 10 Konjunkturperspektiven des Jahres 2016
- 11 In Hamburg braucht man kein Auto – in Hamburg
fährt man switchh
- 12 Kraftwerk Moorburg
– Moorburg
- 14 Metropolregion Hamburg
– Studie „Wohnungsmärkte in der Metropol-
region Hamburg“
– Spedition Bode gewinnt „HanseBelt Award“
- 18 Hochbahn-Chef Günter Elste beaufsichtigt künftig
die HASPA
- 19 Bund fördert Zukunftsprojekt NEW 4.0: Norddeut-
sche EnergieWende

stadtentwicklung + umwelt

- 20 Blume des Jahres: Die Wiesen-Schlüsselblume
- 22 Vogel des Jahres: Der Stieglitz
- 24 Klimawandel erreicht Supermärkte
- 25 Obstbauzentrum ESTEBURG

tourismus

- 26 Insel Texel
- 39 Veranstaltungs-Tipps
– 3. Hamburger Energietage 2016

veranstaltungen

kultur + kunst

- 40 800 Jahre Dresdner Kreuzchor
– Kreuzkirche
- 46 175. Geburtstag des Deutschlandliedes
- 48 Ernst Litfaß
- 50 Hamburg Museum unter neuer Leitung
- 51 Gottfried Wilhelm Leibniz-Jahr 2016
- 54 „Vernetzte Köpfe“ – Stephan Klenner-Otto
- 56 Ausschreibung Kinder-Plakatwettbewerb 2016
- 58 Termine Museen
- 59 Galerie Kunststätte am Michel
- 60 Rückseite



Gemeinsam gegen den Terror

Mit den Anschlägen auf das Satiremagazin Charlie Hebdo hatte der Terrorismus des IS bereits im Januar einen qualvollen Höhepunkt erreicht. Dass es eine Steigerung im November geben sollte, ahnte keiner. Das Thema Terrorismus ist zum traurigen Dauerbrenner in 2015 geworden.

Wieder stand Paris im Fokus und wieder geriet Brüssel ins Visier der Ermittler. In Brüssel wurde die höchste Terrorwarnstufe ausgerufen. Plötzlich stand die belgische Hauptstadt still. Menschenleere Straßen, geschlossene Schulen, eingestellter U-Bahn-Verkehr prägten für einige Tage das Stadtbild.

Aber auch in Beirut griff der Terror um sich. Es kamen 44 Personen durch Anschläge ums Leben und mehr als 200 wurden schwer verletzt. Auch wenn viele von sich behaupten, dass sie sich von den Anschlägen nicht einschüchtern lassen wollen, so verunsichern die Terrorangriffe doch. Paris und Brüssel gehören zurzeit nicht zu den beliebten Reisezielen.

Wir werden den Terror nur besiegen, wenn wir gemeinsam handeln im Inneren, aber gerade auch nach außen. Deswegen begrüße ich die Wiener Gespräche, die darauf abzielen gemeinsam mit den USA, Russland, Iran und Saudi-Arabien, die sich bekämpfenden Gruppen in Syrien an einen Tisch zu bringen. Militärische Einsätze sind vielleicht ein notwendiger Teil unseres Kampfes, aber sie werden keine Lösung bringen, wenn es nicht einen gemeinsamen Plan für die Zukunft Syriens gibt.

Gerade die enge Kooperation mit den arabischen und muslimischen Staaten ist für uns unabdingbar. Es geht nicht um die Verteidigung des christlichen Abendlandes gegen die islamische Welt, sondern es geht um die Verteidigung der zivilisierten Menschheit gegen wohlorganisierte Kriminelle.

Die Menschen wollen Taten sehen und Antworten auf ihre Fragen erhalten. Was wird getan gegen diejenigen, die den Terror finanzieren? Was wird getan gegen diejenigen, die diese Finanzierung zulassen? Was wird getan gegen diejenigen, die den Terroristen das Erdöl abkaufen und den Kunstraub organisieren? Was wird getan, um unsere Geheimdienste nicht nur bestmöglich auszustatten, sondern endlich die Kooperation zu verbessern? Und wann verbieten wir uns endlich Waffen zu exportieren, die diese Staaten erst handlungsfähig machen? Es geht mir nicht um die illegalen – das ohnehin – ich meine die legalen, aber nicht legitimen Waffenlieferungen.

Schweigeminuten und Resolutionen hatten wir genug. Die Menschen erwarten zu Recht sichtbares und konsequentes Handeln und zwar gemeinsam in der EU.

Unsere Gesellschaft muss wehrhaft sein, um ihre Freiheit nicht zu verlieren. Dazu brauchen wir nicht jedes Mal neue Gesetze. Wir müssen die Möglichkeiten, die wir bereits haben, besser nutzen. Das beginnt bei der Ausstattung unserer Polizei und der Geheimdienste und schließt auch eine bessere Koordinierung dieser Dienste in der EU ein.

Europäische und deutsche Waffenlieferungen in die Gebiete, von denen aus der Islamische Staat agiert (auch nach Saudi-Arabien), gehören endlich verboten. Und wir müssen entschlossen gegen diejenigen vorgehen, die den Terror finanzieren. Keine leichte Aufgabe für unsere Hohe Vertreterin der EU für Außen- und Sicherheitspolitik Federica Mogherini, unseren Außenminister Frank-Walter Steinmeier und ihre Kollegen.

Mit den besten Grüßen

Knut Fleckenstein
Mitglied des Europäischen Parlaments



Böttjes von Notz

Alleinvorstand der
Stiftung Historische Museen Hamburg

Böttjes von Notz, 1973 geboren in Mölln/
Kreis Herzogtum Lauenburg, ist in Frank-
furt am Main aufgewachsen.
Er ist verheiratet und hat drei Kinder.

Nach dem Studium der Rechts- und
Staatswissenschaften in Bonn war Böttjes
von Notz ab 2001 in Berlin für Museums-
institutionen wie dem Deutschen Museums-
bund, dem Institut für Museumsforschung
und der Stiftung Preußischer Kulturbesitz
tätig.

Ab 2004 übernahm er als Rechtsanwalt
vor allem die Beratung und Vertretung
von Kulturinstitutionen und Kulturschaf-
fenden.

2008 wechselte er zur Stiftung Jüdisches
Museum Berlin. In Kooperation mit Mu-
seumsverbänden und Bildungseinrichtun-
gen organisiert er zudem Fortbildungs-
kurse für Mitarbeiter aus der Kulturwirt-
schaft rund um die Themen Arbeits-,
Vertrags- und Urheberrecht.

Seit 1. Februar 2014 leitet Böttjes von
Notz als Alleinvorstand die Stiftung
Historische Museen Hamburg.

Böttjes von Notz

zu Gast beim MichelBlick

Die Historischen Museen Hamburg, Stiftung des
öffentlichen Rechts, sind eine der größten stadt-
und regionalgeschichtlichen musealen Einrich-
tungen Europas. Die in der Stiftung vereinigten
Museen repräsentieren die Geschichte Hamburgs
und seines Umlandes – von ihren Anfängen um
800 bis zur heutigen HafenCity, vom Hafenaar-
beiter bis zum Großbürgertum einschließlich
der nationalen und europäischen Bezüge.

Zur Stiftung gehören als Haupthäuser das
Hamburg Museum, das Altonaer Museum und
das Museum der Arbeit sowie sechs museale
Außenstellen: Hafencity Hamburg, Speicher-
stadtmuseum, Jenisch Haus, Kramer-Witwen-
Wohnung, Heine-Haus und Millerntorwache.
Teil der Historischen Museen Hamburg ist zudem
der Museumsdienst Hamburg, der zentrale
Besucherservice für 22 Hamburger Museen.

Böttjes von Notz vertritt als Alleinvorstand die
Stiftung Historische Museen Hamburg nach
innen und außen und ist für die inhaltliche und
strategische Ausrichtung der Museen der Stif-
tung verantwortlich.

Böttjes von Notz: „Dem Vorstand unmittelbar
unterstellt sind die jeweiligen Direktionen der
Häuser sowie der Verwaltungsbereich. Als
Stabsstellen sind dem Vorstand die Bereiche
Presse- und Öffentlichkeitsarbeit, Marketing
sowie Development direkt zugeordnet. Neben
der allgemeinen Leitungsfunktion sind zentrale
Aufgaben des Vorstands das Setzen der betriebs-
wirtschaftlichen, organisatorischen, program-
matischen und wissenschaftlichen Rahmenbedin-
gungen der zur Stiftung gehörenden Museen.“

Aus die Frage, was ihn persönlich im vergange-
nen Jahr besonders gefreut habe, antwortet
Böttjes von Notz: „Das herausragende Ereignis
war natürlich der Beschluß des Deutschen
Bundestags im November 2015, der Bundes-
mittel in Höhe von 18 Millionen Euro für die
grundlegende Erneuerung des Hamburg Mu-
seums zur Verfügung gestellt hat. Weitere 18
Millionen Euro Unterstützung
wurden dafür von der Freien und Hansestadt
Hamburg in Aussicht gestellt, so dass insgesamt
36 Millionen Euro für die bauliche und konzep-
tuelle Modernisierung des größten stadthisto-
rischen Museums Deutschlands verwendet
werden könnten.“

Der Haushaltsausschuss des Deutschen Bundes-
tags hat außerdem finanzielle Unterstützung
für ein seit längerem geplantes Großprojekt der
Stiftung Historische Museen Hamburg bewilligt:
Die Errichtung eines bedeutenden Hafencity
einschließlich der Sanierung und Überführung
der historischen Viermast-Stahlbark „Peking“
von New York nach Hamburg.

Böttjes von Notz: „Für Hamburg und die histo-
rischen Museen bedeutet die Möglichkeit, ein
neues Hafencity zu errichten, eine einmalige
Chance. Endlich kann ein Ort entstehen, an dem
die spannende und wichtige Handels- und
Wirtschaftsgeschichte, die mit dem größten
deutschen Hafen verbunden ist, erzählt werden.
Mit den über 500.000 Objekten zur Wirtschafts-
und Kulturgeschichte des Hafens, die in den
Depots der Stiftung Historische Museen Ham-
burg seit Jahren darauf warten, gezeigt zu
werden, ist eine reichhaltige Sammlung vor-

handen, um die Geschichte des Hafens mit ihren
bedeutenden wirtschafts- und stadthistorischen
Bezügen einschließlich des Hafens als interna-
tionalem Handelsstandort dem Publikum in
moderner Form nahezubringen. Es steht aber
fest, dass damit ein wichtiger Identifikations-
punkt für das maritime Hamburg und die
Geschichte Deutschlands als Handelsnation
entsteht. Insofern ist es selbstverständlich, dass
die in der Stadt vorhandenen Institutionen und
Initiativen, in die Konzeption und Einrichtung
eines neuen Hafencity mit einbezogen
werden.

Nachdem nun die Finanzierung gesichert ist,
kann das Hamburg Museum von Grund auf
modernisiert werden. Dabei geht es nicht nur
um bauliche Veränderungen, die die museale
Infrastruktur betreffen, sondern vor allem um
die Dauerausstellung, die mit Hilfe dieser Unter-
stützung vollkommen neu entwickelt und prä-
sentiert werden kann und um die Ertüchtigung
der Sonderausstellungsflächen, so dass zukünftig
in zeitgemäß ausgestatteten Räumlichkeiten
anspruchsvolle Sonderausstellungen gezeigt
werden können.

Das Hamburg Museum wird darüber hinaus be-
hindertengerecht zugänglich gemacht und es
entstehen interaktive Kommunikationsflächen,
mit denen die Ausstellungen vertiefend ergänzt
werden. Schließlich wird es endlich auch die
Möglichkeit geben, das Museum zur angren-
zenden Parkanlage „Planten un Blomen“ zu
öffnen, um das Museum an die typischen Tou-
ristenwege von den Landungsbrücken und
St. Pauli hin zum traditionsreichen Parkensemble
anzuschließen. Eine neue Gastronomie auf der
Parkseite des Museums wird ein weiterer Beitrag
zu einer modernen, besucherorientierten und
innovativen kulturellen Einrichtung sein.“

Derzeit nehmen 22 Hamburger Museen den
zentralen Besucherservice des Museumsdienstes
in Anspruch, der zudem die museumspädago-
gischen Programme im Altonaer Museum, im
Hamburg Museum, im Museum der Arbeit
sowie in den Außenstellen Hafencitymuseum und
Jenisch Haus organisiert.

Zu den Kernaufgaben dieses wichtigen Dienst-
leisters gehört es, spannende Vermittlungsan-
gebote für alle Hamburger Museen zu ent-
wickeln. In Zusammenarbeit mit den Museums-
pädagogen in den Historischen Museen Hamburg
bietet der Museumsdienst immer wieder neue
Ideen und Formate für Schul- und Kinder-
gruppen, Jugendliche, Erwachsene oder Familien
an: darunter Führungen, dialogische Museums-
gespräche oder offene Werkstätten für Kinder.
Die Führungen durch die Dauer- und Sonderaus-
stellungen können sogar in Gebärdensprache
gebucht werden. 250.000 Besucherinnen und
Besucher nutzen in jedem Jahr die Vermittlungs-
programme des Museumsdienstes.

Böttjes von Notz: „Den Höhepunkt eines jeden
Jahres bildet dabei Hamburgs größte Kulturparty,
die Lange Nacht der Museen. Schon seit 2001
wird sie vom Museumsdienst Hamburg mit
großem Erfolg organisiert. Den Beweis liefern
Jahr für Jahr rund 30.000 begeisterte Besucher.“

Seit Oktober 2015 gibt es an jedem Kiosk
Hamburger Geschichte im Hochglanzformat:
„Hamburg History Live!“ heißt die neue Zeit-
schrift. Herausgeber ist die Stiftung Historischer
Museen Hamburg, Chefredakteurin die erfahrene
Verlegerin und Journalistin Angelika Jahr.

Böttjes von Notz: „Das Themenspektrum ist viel-
seitig und wird ansprechend präsentiert. 90 %
des Bildmaterials stammen aus den Sammlungen
der Stiftung Historischer Museen Hamburg.
Sämtliche Texte werden übrigens von den
Museumsmitarbeitern und -wissenschaftlern
geschrieben.“

Herr von Notz, wir danken Ihnen für das interes-
sante und informative Gespräch.



©Foto: Michel Blick

Neue Hauptpastorin an St. Petri



der Ökumene. Ich bin froh, dass mit ihr eine Hauptpastorin das Amt antritt, die für Offenheit und Vielfalt einsteht, für eine gut koordinierte Citykirchenarbeit und für eine klare und verlässliche Kommunikation innerhalb der Gemeinde sorgen wird."

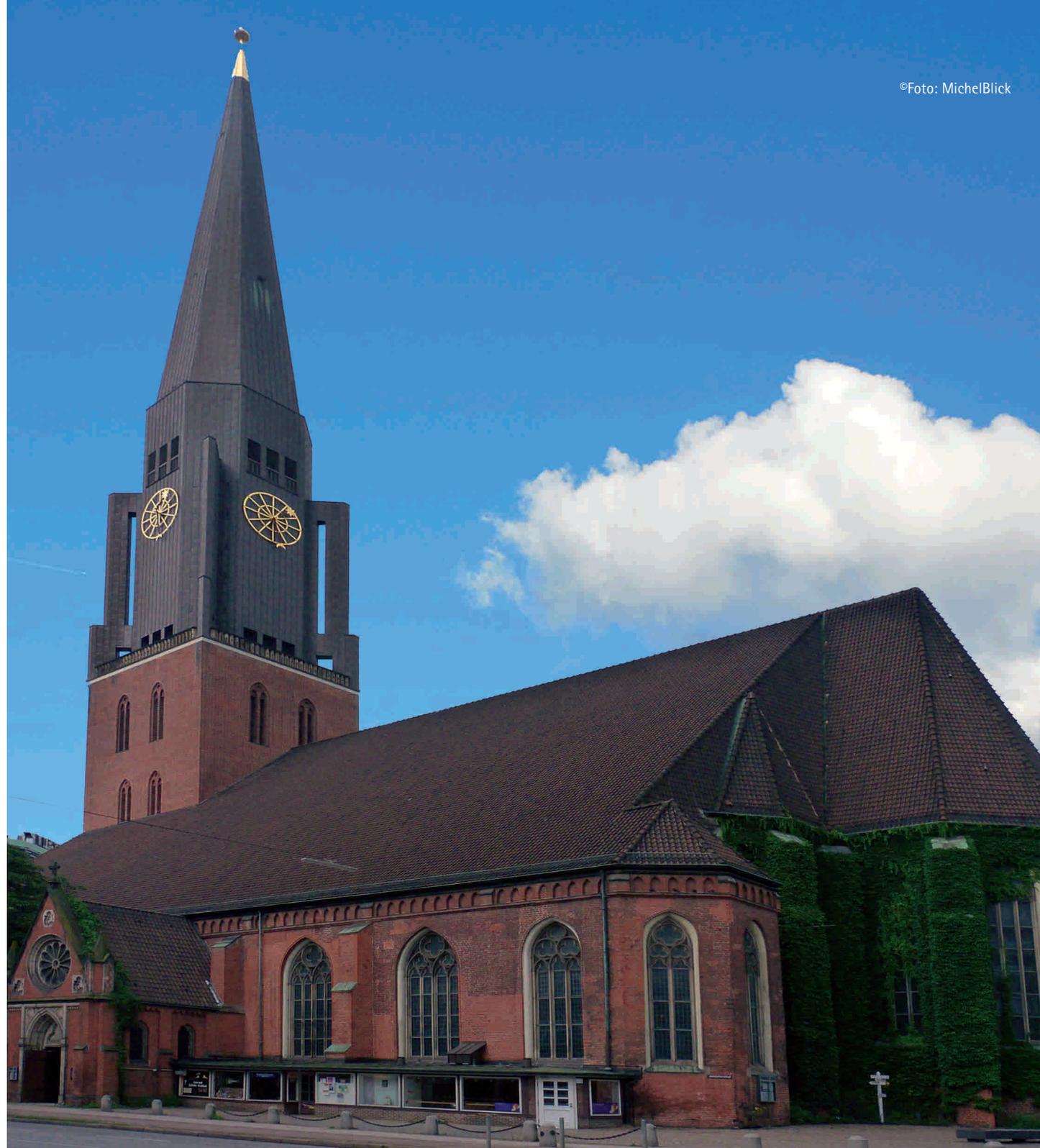
Als Hauptpastorin an der City-Kirche St. Petri will Martina Severin-Kaiser am Ort der ältesten Pfarrkirche Hamburgs einen Raum für alle offen halten, der eben nicht durch die Kräfte von Alltagspolitik und Wirtschaft geprägt wird. Martina Severin-Kaiser: „Hier laden wir Menschen ein, mit dem unsichtbaren Grund unseres Lebens in Kontakt zu kommen.“ Zu dem Profil der Rathauskirche gehört auch, dass in St. Petri Perspektiven für die Entwicklung Hamburgs als einer sozial verträglichen und lebenswerten Stadt entwickelt werden – und das gemeinsam mit Partnern aus Gesellschaft und Kirche.

Geboren 1959 in Eutin verbrachte Martina Severin-Kaiser ihre Schulzeit in Lübeck. Nach dem Theologie- und Geschichtsstudium in Münster, Tübingen, Jerusalem und Hamburg arbeitete sie in Jerusalem in interreligiösen und christlich ökumenischen Initiativen. Für acht Jahre war sie im Anschluss Pastorin in Hamburg-Steilshoop, einem multikulturellen Stadtteil. Dort war sie u.a. in der Frauenarbeit tätig, stellte die Arbeit mit Seniorinnen und Senioren auf neue Beine und war in der Entwicklung des Stadtteils engagiert.

Am 6. Dezember 2015 wurde Martina Severin-Kaiser in einem feierlichen Gottesdienst durch Hauptpastorin und Pröpstin Dr. Ulrike Murmann in ihr Amt als Hauptpastorin von St. Petri eingeführt. Severin-Kaiser tritt damit die Nachfolge von Hauptpastor Christoph Störmer an, der im vergangenen Monat in den Ruhestand verabschiedet wurde.

St. Petri liegt mitten im Herzen Hamburgs an der Mönckebergstraße. Diese Lage beinhaltet den besonderen Auftrag, Kirche für die Stadt zu sein. Inmitten der pulsierenden City, umgeben von Kaufhäusern, Banken und dem Rathaus, ist St. Petri ein gastfreundlicher Ort für jede Besucherin und jeden Besucher.

Hauptpastorin und Pröpstin Dr. Ulrike Murmann: „Pastorin Severin-Kaiser überzeugt durch den reichen Schatz an Erfahrungen, den sie im Laufe ihres Berufslebens gesammelt hat. Sie bringt einen internationalen Horizont mit, spricht diverse Sprachen und ist eine ausgewiesene Expertin in Fragen



©Foto: MichelBlick

Von 1996–2004 leitete sie die deutschsprachige evangelische Gemeinde in Brüssel und in der Wallonie. Sie öffnete in Stellenteilung mit ihrem Mann die Gemeinde im internationalen Umfeld als Diskussionsforum im vorpolitischen Raum und als offenen Ort für junge Menschen und Familien. Während dieser Zeit war sie als Delegierte der Konferenz europäischer Kirchen an gemeinsamen Projekten der internationalen Ökumene und in Gremien der Europäischen Institutionen im interreligiösen Gespräch beteiligt.

Seit 2004 hat Martina Severin-Kaiser als Ökumenebeauftragte der Nordkirche besonders die Zusammenarbeit mit den vielen Gemeinden anderer Sprache und Herkunft im Bereich der Nordkirche gestaltet. Sie leitete bis jetzt die Arbeit der regionalen Hamburger Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen (ACK), einem Zusammenschluss von derzeit 36 verschiedenen Kirchen und Gemeinden. Bis heute gehört sie zum Vorstand des Trägervereins „Ökumenisches Forum HafenCity“. In diesem deutschlandweit einmaligen Projekt gehen 20 verschiedene Kirchen einen neuen Weg christlicher Präsenz Mitten in der Stadt. Ihre Themenschwerpunkte der letzten Jahre waren u.a. die Entwicklung einer alltagstauglichen interkulturellen Theologie. „Eine Kirche mit Zukunft muss wissen, wie sie mit der religiösen Pluralisierung auf der einen und zunehmendem Bedeutungsverlust von Kirche auf der anderen Seite umgehen will“, sagt Martina Severin-Kaiser.

Martina Severin-Kaiser ist seit Jahren dem Deutschen Evangelischen Kirchentag verbunden. Sie leitet dort als christliche Vorsitzende die „Arbeitsgemeinschaft Juden und Christen“ und beteiligt sich regelmäßig mit Bibelarbeiten an der Ausgestaltung.

Hamburgs Beitritt zum Bündnis Elbe-Seitenkanal e.V.

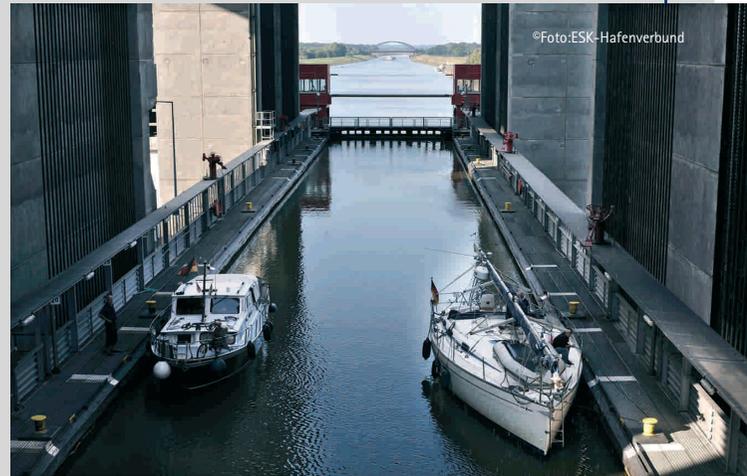
Im Bundesverkehrswegeplan soll dem Ausbau der Hinterlandverbindungen zu den norddeutschen Seehäfen ein Vorrang eingeräumt werden. Auch das Nationale Hafenkonzzept sieht die Notwendigkeit zur Engpassbeseitigung auf den Wasserstraßen der Kategorie A und die Anpassung an die Schiffsgrößenentwicklung vor. Starkes Wachstum erfordert Bau der Schleuse Lüneburg

Nun ist das Schiffshebewerk Scharnebeck der limitierende Faktor im Hinterlandverkehr des Hamburger Hafens, da es technisch anfällig ist und bereits heute seine Kapazitätsgrenze nahezu erreicht hat. Trotzdem beabsichtigt die Bundesregierung derzeit, das Hebewerk erst 2052 nach Ablauf der technischen Lebenszeit zu ersetzen. Im ersten Halbjahr 2015 ist der Binnenschiffumschlag im Hamburger Hafen um 16 % gestiegen. So betrug die Gesamtsumme der transportierten Güter von Januar bis Juni 2015 rd. 6.415.000 t (gegenüber 5.529.220 t im gleichen Zeitraum des Vorjahres). Das stark wachsende Umschlagvolumen im Hamburger Hafen macht eine effiziente Organisation der Hinterlandverkehre dringend erforderlich. In der Verkehrsprognose 2010 bis 2030 des Bundesministeriums für Verkehr und digitale Infrastruktur (BMVI) wird ein Zuwachs auf Binnenwasserstraßen bis 2030 von + 20 % prognostiziert. Dies ist gleichbedeutend mit einem Durchgangsverkehr von 9,3 Mio. t am Schiffshebewerk Scharnebeck in 2030. Tatsächlich wurde diese prognostizierte Transportmenge bereits in 2014 mit 10,8 Mio. t deutlich übertroffen. Diese Zahlen machen deutlich, vor welchen Herausforderungen unser Verkehrssystem steht.

Schiffshebewerk Scharnebeck

Unmittelbar neben Lüneburg befindet sich das Schiffshebewerk Scharnebeck. Es wurde 1975 fertig gestellt und überwindet einen Höhenunterschied von 38 Metern. Damit ist es das zweitgrößte seiner Art auf der Welt. Zur Verfügung stehen zwei Tröge mit je 100 Meter Länge und zwölf Meter Breite. Das gewaltige Zahngetriebe stemmt innerhalb von drei Minuten 5.800 t. Die gesamte Durchfahrt dauert eine gute Viertelstunde. Über 500.000 Besucher lockte bereits das imposante Bauwerk in der Nordheide an.

Allerdings ist es für die heutigen Großmotorschiffe, die eine Normlänge von 110 Metern aufweisen, unterdimensioniert. Zudem hatte die fast 40 Jahre alte Technik zuletzt immer wieder mit Ausfällen zu kämpfen, so dass das Bundesverkehrsministerium erwägt, neben dem Hebewerk eine neue, größere Schleuse zu errichten. Die Kosten hierfür werden auf über 250 Millionen Euro geschätzt. Ein Gutachten der Hanseatic Transport Consultancy (HTC) belegt, dass mit einem Ausbau eine Verdoppelung der Transportleistung auf dem ESK möglich wäre.



Hamburgs Wirtschaftssenator Frank Horch: „Hamburg engagiert sich für einen höheren Anteil der Binnenschifffahrt im Hinterlandverkehr. Der Erfolg unserer Bemühungen manifestiert sich in der erfreulichen Steigerung des Binnenumschlags um 16 Prozent im Hamburger Hafen im ersten Halbjahr 2015. Mit unserem Beitritt zum Bündnis Elbe-Seitenkanal e.V. unterstreichen wir die große Bedeutung dieser Binnenwasserstraße für den Hamburger Hafen. Der Elbe-Seitenkanal hat ein erhebliches Transportpotenzial, welches wir insbesondere aus Umwelterwägungen nutzen sollten. Voraussetzung hierfür ist die Realisierung der Schleuse Lüneburg. Dafür werden wir uns gemeinsam mit Niedersachsen und den Bündnispartnern weiterhin gegenüber dem Bund einsetzen.“

In circa 10 Jahren werden auf allen norddeutschen Wasserstraßen die heute gängigen Binnenschiffe mit 110 Meter Länge fahren können. Der für Niedersachsen wichtigste Hafen in Hamburg kann allerdings mit diesem Schiffstyp nicht erreicht werden. Für große niedersächsische Unternehmen – wie die Volkswagen AG – ist der Transport auf der Wasserstraße mit kleineren Schiffstypen nicht wirtschaftlich. Das Schiffshebewerk muss daher vorzeitig durch eine Schleuse mit 225 m Länge ersetzt werden.

Niedersachsens Wirtschaftsminister Olaf Lies: „Wir freuen uns außerordentlich, dass nach Niedersachsen auch Hamburg dem „Bündnis Elbe-Seitenkanal“ beiträgt. Dieses ist ein ganz wichtiges politisches Signal. Im Unterschied zu den bekannten Äußerungen des Bundes sind die Planungen für die neue Schleuse weit fortgeschritten: Ein gut eingespieltes Planungsteam steht zur Verfügung.“

2 Mio Euro für die technische Planung und die Vorbereitung der Planfeststellung wurden bereits ausgegeben. Der Haushaltsausschuss des Bundestages hat gerade vor wenigen Tagen weitere 10 Millionen Euro für die Fortsetzung der Planung bereitgestellt. Zudem ist der Neubau auch im Sinne der Richtlinie für die transeuropäischen Netze ein wichtiges Projekt und kann mit bis zu 100 Mio Euro – das sind 40 % der Baukosten – aus EU-Mitteln gefördert werden. Hierfür muss das Projekt allerdings in den Bundesverkehrswegeplan 2015 aufgenommen werden. Wir wollen die Binnenwasserstraßen weiterhin zu einem wesentlichen Bestandteil der Güterinfrastruktur ausbauen. Dazu müssen sie aber leistungsfähiger sein! Der Elbe-Seitenkanal wird ohne die notwendige Schleuse Lüneburg seine Leistungsfähigkeit nicht behalten. Dann bleibt das Abstiegsbauwerk ein Nadelöhr.“

Dr. Jürgen Glaser, stellvertretender Vorstand des Bündnis Elbe-Seitenkanal (BESK) e.V.: „Wir freuen uns ganz besonders, dass die Freie und Hansestadt Hamburg heute dem Bündnis beigetreten ist: Im norddeutschen Verbund mit Niedersachsen, den Landkreisen entlang des Kanals und einer Vielzahl von Unternehmen werden wir uns nun gemeinsam für die Aufnahme des Projektes in den vordringlichen Bedarf des Bundesverkehrswegeplanes und für die Bereitstellung der erforderlichen Mittel für den Bau einsetzen. Der Neubau eines zweiten Abstiegsbauwerks in Scharnebeck, die Schleuse Lüneburg-Scharnebeck, ist zwingend erforderlich, um auch in Zukunft Transporte auf dem Elbe-Seitenkanal nach dem heutigen Stand der Technik, d. h. wirtschaftlich und ökologisch effizient durchführen zu können.“

Das Ende 2014 gegründete Bündnis Elbe-Seitenkanal (BESK) e.V. führt die Interessen von Landkreisen und Städten, Häfen und umschlagenden Unternehmen sowie Kammern und Verbänden zusammen und will die verkehrsinfrastrukturelle Leistungsfähigkeit des Elbe-Seitenkanals langfristig sichern und erhöhen. Um dies zu erreichen und die regionale und nationale Relevanz des Kanals zu verdeutlichen, sensibilisiert der BESK e.V. Entscheidungsträger in Politik und Verwaltung.

Der Elbe-Seitenkanal ist eine der bedeutendsten künstlichen Wasserstraßen Deutschlands. Seit fast 40 Jahren stellt er eine sichere, multimodale Hinterlandverbindung für die deutschen Seehäfen Hamburg (über die Elbe) und Lübeck (über den Elbe-Lübeck-Kanal) dar. Über 9,3 Millionen Tonnen werden jedes Jahr über den ESK transportiert. 2013 durchfahren ihn über 11.500 Schiffe. Damit leistet der ESK auch einen wichtigen Beitrag zur Entlastung der anderen Verkehrsträger Straße und Schiene.

Entlang des ESK haben sich drei leistungsfähige Häfen etabliert: Wittingen, Uelzen und Lüneburg. Sie tragen in erheblichem Maße zur Versorgung von Industriebetrieben in den jeweiligen Städten und den umliegenden Landkreisen bei und haben sich unter Federführung der Süderelbe AG im Sommer 2014 zum Hafenverbund Elbe-Seitenkanal zusammengeschlossen, um künftig die vielen Potenziale, die der ESK bietet, gemeinsam zu nutzen.

Die 115,2 Kilometer lange Nord-Süd-Verbindung zwischen der Elbe und dem Mittellandkanal wurde in den Jahren 1968 und 1976 gebaut und stellt eine entscheidende Verbesserung sowohl für die Wirtschaft im norddeutschen Raum als auch im ökologischen Bereich dar. Denn nach Berechnungen des Umweltbundesamtes verursacht die Binnenschifffahrt ähnlich geringe Emissionen wie die Bahn. Und ein Binnenschiff ersetzt bis zu 75 LKW.

Historisch gesehen ist der ESK ein Produkt der deutschen Teilung. Der Mittellandkanal war über die Elbe aufgrund des Eisernen Vorhangs nicht mehr erreichbar. Heute liegt der Vorteil des ESK neben der konstanten Wassertiefe von über vier Metern, die im Gegensatz zu den schwankenden Pegeln der Elbe steht, auch in der Abkürzung zwischen Elbe und Mittellandkanal von 33 Kilometern, was über drei Stunden Fahrzeit entspricht. Seit der Wiedervereinigung und der Erschließung der osteuropäischen Märkte gewinnt der ESK zunehmend an Bedeutung, da er auch die Erreichbarkeit des Wasserstraßenkreuzes bei Magdeburg deutlich verbessert. Letztlich sind über das gesamte Wasserstraßennetz auch Ballungsgebiete wie der Großraum Berlin, das Ruhrgebiet sowie Bayern, Baden-Württemberg und der gesamte südosteuropäische Raum erreichbar.



Sicherheitstor Wierzen
©Foto: Bundesanstalt für Wasserbau



Schleuse Uelzen
©Foto: Bundesanstalt für Wasserbau

Quelle: Niedersächsisches Ministerium für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr / BESK



©Foto: MichelBlick

UVNord-Präsident Uli Wachholtz verdeutlichte in der Begrüßung: „Das verhaltene Wachstum in diesem und voraussichtlich im kommenden Jahr haben wir dem privaten Konsum zu verdanken, der getragen wird von der spürbaren Ausweitung der Beschäftigung und vor allen Dingen von steigenden Reallöhnen, niedrigen Zinsen und günstigen Spritpreisen. Für die zweite Hälfte der Legislaturperiode in Berlin und der beiden Landesregierungen in Hamburg und Kiel muss jetzt die Verbesserung der Rahmenbedingungen für die Unternehmen Vorrang haben, damit durch verbesserte Investitionsquoten die Beschäftigung auch für die zusätzlich auf den Arbeitsmarkt kommenden Migranten gesichert wird.“

Michael Westhagemann, Vorsitzender des Industrieverbands Hamburg (IVH): „Die positiven Signale, wie steigende Exporte der deutschen Wirtschaft und die erfreuliche Erholung auf den europäischen Märkten, müssen wir jetzt nutzen, um wieder auf einen stabilen Wachstumspfad zurückzukehren. Dafür sind politische Entscheidungen der Bundesregierung notwendig, die mehr öffentliche und private Investitionen im Land fördern. Außerdem dürfen unsere Unternehmer nicht mit immer neuen Berichts- und Auskunftspflichten, insbesondere im Arbeitsrecht, belastet werden. Die Hamburger Industrie wird weiterhin ihren gesellschaftlichen Beitrag leisten als Konjunkturmotor für den norddeutschen Raum, als Auftraggeber für andere Branchen, als Impulsgeber für Forschung und Entwicklung und, nicht zuletzt, als größter Arbeitgeber und Ausbilder.“

Dr. Nico Fickinger, Hauptgeschäftsführer des Arbeitgeberverbands NORDMETALL, verdeutlichte in seinem Branchenbericht für die Metall-

und Elektroindustrie: „Der Standort Deutschland steht auf tönernen Füßen. Seit 2008 ist die Metall- und Elektroindustrie nur 1,9 Prozent produktiver geworden, die Lohnkosten sind aber um das Zehnfache gestiegen. Kein Wunder, dass Wachstum fast nur noch im Ausland stattfindet. Auch die Gewinne kommen mehrheitlich daher. Die nächste Tarifrunde muss auf diese nachlassende Wettbewerbsfähigkeit Antworten finden.“

Prof. Dr. Stefan Kooths, Leiter Prognosezentrum am Institut für Weltwirtschaft an der Universität Kiel unterstrich in seinem Expertenvortrag zu den Perspektiven für 2016: „Die weltwirtschaftliche Dynamik bleibt vorerst mäßig. Dabei verlagern sich die Auftriebskräfte weiter von den Schwellenländern zu den fortgeschrittenen Volkswirtschaften.“

Die Konjunktur in Deutschland hält indes trotz eines unruhigen weltwirtschaftlichen Umfelds Kurs. Für das laufende und das kommende Jahr rechnen wir mit Zuwachsraten des Bruttoinlandsprodukts von 1,8 und 2,1 Prozent. Im Jahr 2017 dürfte sich das Expansionstempo nicht zuletzt aufgrund der anhaltend anregenden monetären Rahmenbedingungen und der günstigen Entwicklung am Arbeitsmarkt sogar noch einmal leicht auf 2,3 Prozent beschleunigen. Damit wird der Zuwachs des Bruttoinlandsprodukts das Potenzialwachstum spürbar übersteigen, sodass Deutschland den Weg in die Hochkonjunktur antritt. Die in Deutschland Schutz suchenden Flüchtlinge werden das Wachstum hierzulande nur dann stützen, wenn wir Ihnen auf dem Arbeitsmarkt echte Integrationschancen eröffnen. Diese haben sie nur, wenn sie ein niedrigeres Qualifikationsniveau (sowie sprachliche oder kulturelle Barrieren) zunächst durch Lohnnachlässe kompensieren dürfen.“

Quelle: UVNord

In Hamburg braucht man kein Auto - in Hamburg fährt man switchh



Flexibel und ohne Stress mobil sein, das ist das Konzept von switchh. switchhen bedeutet frei sein, selbst den Fahrplan bestimmen. Egal wann und wo in Hamburg, Sie können einfach sofort los switchhen. Von Bus über U- und S-Bahn, car2go, Fähre oder StadtRAD bis hin zum Mietwagen – es geht um das richtige Angebot im richtigen Moment am richtigen Ort. Und das möglichst bequem über Web und App. – Nur einmal überall anmelden und dann immer überall günstiger mobil sein.

Mit switchh können Sie Ihr HVV-Abonnement, Ihre ProfiCard oder Ihr SemesterTicket erweitern und car2go sowie Europcar Angebote vergünstigt erhalten. Um die Vorteile bei car2go und Europcar nutzen zu können, müssen Sie sich online registrieren unter www.switchh.de



Die Registrierung wird mit Aushändigung Ihrer persönlichen switchh Card abgeschlossen. Sie ermöglicht bequemen Zugang zu StadtRAD, dient als Europcar Kundenkarte in Deutschland und berechtigt zum Erhalt der exklusiven switchh Kundenvorteile. Sie erhalten Ihre switchh Card bei Vorlage von gültigem Personalausweis und Führerschein durch das switchh Team am Berliner Tor, das bei allen Fragen rund um switchh Montag bis Freitag, jeweils von 07.00 bis 19.00 Uhr für Sie da ist.

Am 30. November 2015 wurde der neunte switchh Punkt und der erste in der Hamburger Innenstadt eröffnet. Direkt unterhalb des Hochbahn-Viaduktes an der U-Bahn-Haltestelle Rödingsmarkt stehen ab sofort 10 Stellplätze für Hamburgs car2go und car2go black Flotte zur Verfügung. So fährt es sich am besten: Zum Job mit Bus+Bahn, fürs Shoppen und andere Extratouren das car2go bzw. car2go black. Und immer ist ein Parkplatz auf dem switchh Punkt parat – für alle Fälle, denn die sind hier knapp.



©Foto: MichelBlick

Weitere switchh Punkte befinden sich an den U- bzw. S-Bahn-Haltestellen Berliner Tor (Servicestelle), Wandsbek Markt, Kellinghusenstraße, Saarlandstraße, Harburg, Bergedorf, Lattenkamp und Altona.

Günter Elste, Vorstandsvorsitzender der HOCHBAHN: „Das neue Angebot am Rödingsmarkt wird noch mehr Menschen ansprechen als bisher. Gerade in einem Innenstadtbereich mit hohem Parkdruck ist switchh ideal – mit der U-Bahn rein in die Stadt, einkaufen und dann mit sperrigen Tüten und Paketen ganz bequem im Mietwagen nach Hause. Ganz ohne eigenen Pkw. Einfacher geht es doch nicht.“

Künftig wird die HOCHBAHN das switchh-Angebot deutlich ausweiten. Neben den Partnern car2go und StadtRAD werden mit DriveNow, cambio und CiteeCar neue Anbieter hinzukommen und das Angebot für die Nutzer noch vielfältiger gestalten. Das neue Gemeinschaftsprodukt soll im Frühjahr an den Markt gehen. Der wichtigste Eckpunkt liegt aber schon jetzt fest: Künftig können alle HVV-Nutzer switchh nutzen. Derzeit ist das Angebot noch auf die HVV-Stammkunden beschränkt.

Kraftwerk Moorburg offiziell eingeweiht

Vattenfall hat am 19. November 2015 das Kraftwerk Moorburg offiziell eingeweiht. Block B war bereits am 28. Februar 2015 in den kommerziellen Betrieb gegangen, Block A folgte am 31. August 2015. Beide Kraftwerksblöcke haben jeweils eine elektrische Leistung von 827 MW und können zusammen rund 11 Milliarden Kilowattstunden Strom pro Jahr erzeugen. Damit kann der Strombedarf Hamburgs fast vollständig gedeckt werden. Das neue Kraftwerk sorgt für eine sichere Grundlast in der Hansestadt und in Norddeutschland und trägt signifikant zur Versorgungssicherheit und Netzstabilität bei.



©Foto: Vattenfall

Hamburgs Erster Bürgermeister Olaf Scholz sagte bei der offiziellen Einweihungsfeier: „Das Kraftwerk Moorburg ist wichtig, weil es zur Netzstabilität beiträgt und weil beim weiteren Ausbau der regenerativen Energien die unvermeidliche Volatilität zum Beispiel des Windangebots ausgeglichen werden kann.“

Magnus Hall, Präsident und Vorstandsvorsitzender von Vattenfall: „Wir legen mit diesem Investment ein klares Bekenntnis zum Standort Hamburg ab. Das Kraftwerk ist wirtschaftlich wichtig für die Stadt. Etwa zwei Drittel des Hamburger Strombedarfs entfallen auf Industrie- und Gewerbebetriebe, die viele Arbeitsplätze in Hamburg sichern. Mit dem Kraftwerk Moorburg, als rund um die Uhr verfügbare Anlage, muss sich die Wirtschaft in Hamburg keine Sorgen um eine sichere Energieversorgung machen.“

Im Vergleich zu älteren Steinkohlekraftwerken spart das Kraftwerk bei Volllast rund 2,3 Millionen Tonnen CO₂ pro Jahr, erzeugt also etwa ein Viertel weniger CO₂-Emissionen als ältere Anlagen. Es bietet zudem die Möglichkeit einer flexiblen Steigerung und Absenkung der Erzeugung. Die Leistung des Kraftwerks kann innerhalb von 15 Minuten um bis zu 600 MW hoch- oder runtergefahren werden. Das entspricht der Leistung von etwa 200 Windkraftanlagen. Wetter- und tageszeitabhängige Schwankungen im Netz durch die Einspeisung von erneuerbaren Energien können somit durch das Kraftwerk jederzeit schnell ausgeglichen werden. Momentan werden die Arbeiten zur weiteren Flexibilisierung des Kraftwerks fortgesetzt, damit die Anlage noch besser auf die schwankende Einspeisung von Strom aus erneuerbaren Energien reagieren kann.

Tuomo Hatakka, Vorsitzender der Geschäftsführung der Vattenfall GmbH, stellte fest: „Das Kraftwerk Moorburg gehört zu den umweltverträglichsten und effizientesten Steinkohlekraftwerken in Europa. Der hohe Wirkungsgrad von 46,5 Prozent könnte bei Auskoppelung von Fernwärme sogar auf rund 60 Prozent erhöht werden. Moorburg verursacht deutlich weniger Kohlendioxidemissionen als ältere Anlagen und wird aufgrund seiner bereits jetzt hohen Flexibilität den Anforderungen der Energiewende gerecht.“

Seit Beginn dieses Jahres hat das Kraftwerk mehr als 5.000.000 Megawattstunden Strom ins Netz eingespeist. Das entspricht dem jährlichen Stromverbrauch von rund 1,6 Millionen Haushalten (bei einem Durchschnittsverbrauch von 3.000 Kilowattstunden).

Weitere Informationen
zum Kraftwerk Moorburg unter:
www.vattenfall.de/moorburg

Moorburg liegt in der Elbmarsch nur knapp über dem Meeresspiegel. Lediglich der künstlich aufgeschüttete Moorburger Berg erreicht eine Höhe von 21,9 Meter. An Moorburg grenzen die Stadtteile: Altenwerder (nördlich), Wilhelmsburg (östlich), Heimfeld (südlich), Hausbruch (südwestlich), Francop (westlich) und alle im Bezirk Harburg, außer Wilhelmsburg im Bezirk Mitte.

Moorburg gehört seit 1375 zu Hamburg. Es ist der älteste Stadtteil Hamburgs und war bis 1937 der einzige Stadtteil Hamburgs südlich der Elbe. Es ist ein lang gezogenes Straßendorf. Nur um die Kirche herum gab es eine Anballung von Häusern, die so etwas wie ein Zentrum andeuten.

Erstmals erwähnt wurde eine Kirche in Moorburg bereits 1309. Diese stand bis 1597 auf einer Warft am Moorburger Kirchdeich. Die heutige St.-Maria-Magdalena-Kirche wurde an dem Standort am Moorburger Elbdeich neu erbaut und 1597 geweiht.

Die Hamburger kauften die Gebiete Olde Moor und Reetwisch, die in unmittelbarer Nähe der Alten Süderelbe lagen, die damals der Hauptstrom der Elbe war und bevorzugt von den Schiffen befahren wurde. Sie errichteten hier 1390 eine Burg oder einen ständig besetzten Wehrturm, die nach dem Landschaftscharakter Moorburg genannt wurde, um von dort aus die Schifffahrt zu kontrollieren und das Stapelrecht auszuüben. Das bedeutete, dass die Kaufleute

Moorburg

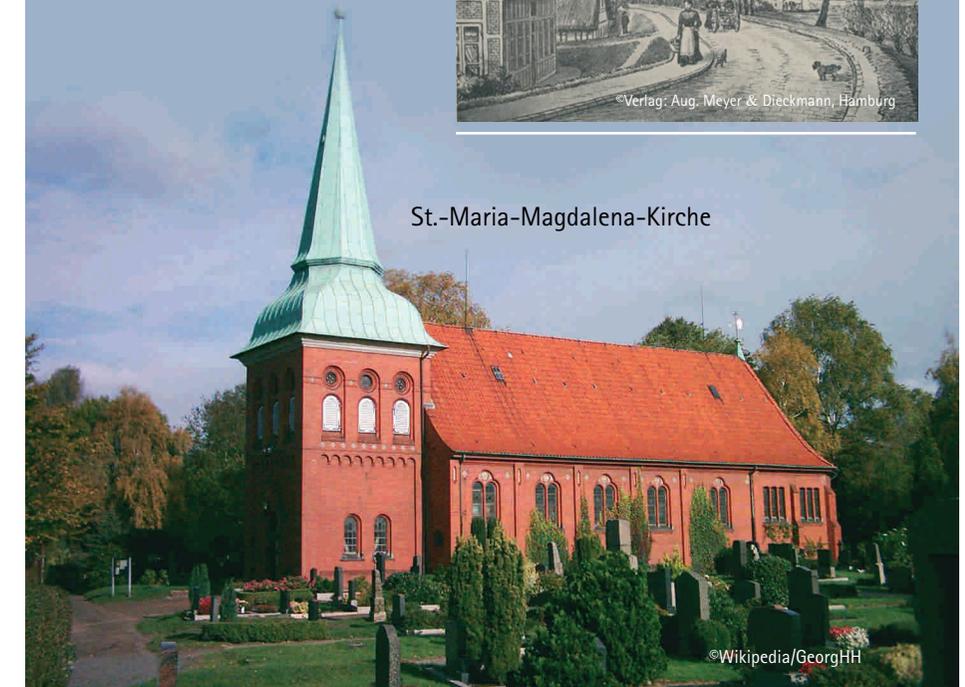
für die Waren auf den Schiffen entweder Zölle zahlen oder ihre Waren in Hamburg einige Zeit zum Verkauf anbieten mussten. Dies führte zu dauerhaftem Streit mit den Lüneburger Herzögen, die im benachbarten Harburg residierten, und ihre Rechte verletzt sahen. Hamburg hat letztendlich den Streit für sich entschieden. Der Flusslauf der alten Süderelbe nördlich von Moorburg wurde nach der Sturmflut 1962 zugeschüttet und der Abfluss über den Köhlbrand geleitet.

„Moorburg“ aus
"Hamburger illustrierter Almanach
auf das Jahr 1899"



Verlag: Aug. Meyer & Dieckmann, Hamburg

St.-Maria-Magdalena-Kirche



©Wikipedia/GeorgHH



Die Metropolregion Hamburg, eine von elf Metropolregionen in Deutschland, ist eine der buntesten, schönsten und wirtschaftsstärksten Regionen, deren Zentrum die Freie und Hansestadt Hamburg ist. Sie umfasst die Mecklenburg-Vorpommerschen Landkreise Ludwigslust-Parchim, Nordwestmecklenburg, die Niedersächsischen Landkreise Cuxhaven, Harburg, Heidekreis, Lüchow-Dannenberg, Lüneburg, Rotenburg, Stade, Uelzen, die schleswig-holsteinischen Städte Lübeck und Neumünster, sowie die Kreise Herzogtum Lauenburg, Ostholstein, Segeberg, Steinburg, Stormarn, Pinneberg, Dithmarschen.



Die Metropolregion Hamburg gehört zu den wettbewerbsfähigsten Regionen Deutschlands und Europas. Hier leben und arbeiten über 5 Millionen Menschen im Schnittpunkt der wichtigsten europäischen Verkehrsachsen zwischen Skandinavien, West-, Ost- und Südeuropa.

Urbanes Großstadtflair und sanfte Hügel, mächtige Kreuzfahrer und idyllische Seenlandschaften, Küste und Meer, Herrenhäuser und Schlösser – kaum eine andere Region Deutschlands bietet so viel Lebensqualität. Wassersportfans finden auf der Elbe, der Nord- und Ostsee paradisische Zustände. Gut ausgebaute Radwege, idyllische Wander- und Reitwege, etliche Golfplätze, exklusive Hotels und romantische Ferienhäuser – die Liste von Highlights ist fast endlos.

Dank bester Infrastruktur, qualifizierten Fachkräften entwickelte sich eine Vielzahl von international operierenden Unternehmen, die heute bedeutende Marktanteile halten oder in einigen Nischen sogar zu den Weltmarktführern gehören. Die Metropolregion ist in vielen Bereichen mit innovativen Produkten führend: Ob in der Luftfahrttechnologie, bei Offshore Windanlagen, Computersoftware, pharmazeutischen Produkten oder hochwertigen Lebensmitteln.

Eingebettet ist diese Produktion in ein Netz von Zulieferern, einer hocheffizienten Logistik und unternehmensnahen Dienstleistern.

Studie „Wohnungsmärkte in der Metropolregion Hamburg“

Gemäß einer Studie vom Wirtschaftsforschungsinstitut HWWI, die von der Initiative pro Metropolregion Hamburg e.V. mit initiiert und finanziert wurde, werden sich mittelfristig die Wohnungspreise in Hamburg und dessen Umland überdurchschnittlich entwickeln. In ländlichen Gegenden ist weniger Dynamik und eher ein Rückgang der Bedeutung regionaler Zentren zu erwarten.

Die Initiative pro Metropolregion Hamburg e.V. (IMH), der Verband norddeutscher Wohnungsunternehmen e.V., der Verband der Wohnungs- und Immobilienwirtschaft in Niedersachsen und Bremen e.V. sowie die Metropolregion Hamburg (MRH) haben gemeinsam die „Studie 2015: Wohnraummärkte in der Metropolregion Hamburg“ initiiert. Wesentliches Motiv für die IMH war die Bedeutung des Wohnungsmarktes für die Fachkräftegewinnung und -bindung. Die wissenschaftliche Studie vom Wirtschaftsfor-

schungsinstitut HWWI – die eine Grundlage für die Regionalkonferenz der MRH am 2. Dezember 2015 war – schafft Transparenz über zu erwartende Entwicklungen, leitet Handlungsbedarfe ab und zeigt Potentiale und Handlungsansätze auf. Es ergibt sich ein differenziertes Bild für die Teilräume der Metropolregion Hamburg. Für Hamburg und Umlandgemeinden wird eine überdurchschnittliche Entwicklung der Wohnungspreise prognostiziert, die ländlichen Gebiete in der Metropolregion Hamburg werden sich wahrscheinlich weniger dynamisch entwickeln, regionale Zentren können an Bedeutung verlieren. Tendenziell werden sich Wohn- und Arbeitsorte zukünftig eher integrieren. Um die Funktionsfähigkeit der Wohnungsmärkte in der Metropolregion Hamburg zu unterstützen, wird angeregt, in wachsenden Gebieten eine raschere Angebotserweiterung zu ermöglichen, in schrumpfenden Gebieten auf die beschleunigte Anpas-

sung der Wohnungsbestände hinzuwirken und die Kosten von relevanten Prozessen für Bauvorhaben zu senken.

„Für das Fachkräfteangebot in der Metropolregion Hamburg ist ein bedarfsgerechtes Wohnraumangebot ein bedeutender Erfolgsfaktor“, erläutert Prof. Dr. Hans-Jörg Schmidt-Trenz, Vorstandsvorsitzender der IMH und Hauptgeschäftsführer der Handelskammer Hamburg. Er betont: „Auch für das Wohnraumangebot benötigen wir abgestimmte Strategien aller Akteure in der Metropolregion Hamburg. Integrierte Programme und nicht die Orientierung an Verwaltungsgrenzen oder isolierten Sichten sollten Politik, Wirtschaft und Verwaltung leiten, um im Wettbewerb um Fachkräfte nachhaltig attraktiv zu sein. Ich freue mich, dass für die Erarbeitung entsprechender Ansätze eine Grundlage für Wirtschaft und Staat mit der Studie gelegt ist.“

Quelle: Initiative pro Metropolregion Hamburg e.V.



Spedition Bode

Die in Reinfeld/Holstein ansässige Spedition Bode GmbH & Co. KG hat sich seit ihrer Gründung 1949 von einem bahnamtlichen Rollfuhrunternehmen zu einem modernen, umweltbewussten Logistikdienstleister entwickelt. Ihre nationalen und internationalen Aktivitäten umfassen eine breite Palette

von Transport-, Lager- und Logistikdienstleistungen. Das in dritter Generation vom Geschäftsführenden Gesellschafter Kai-Jörg Bode und Geschäftsführer Nils Grube geführte Unternehmen beschäftigt in seinen fünf Betriebsstätten in Reinfeld (3) und Lübeck sowie im finnischen Lahti inzwischen rund 215 Mitarbeiter.

Bode disponiert mittlerweile 38.200 qm Hallenfläche – inklusive temperaturgeführter Läger mit +2°, +4°, +16/18°, -25° – mit mehr als 20.000 Hochregal-Paletten-Stellplätzen. Insgesamt verfügt die Spedition gegenwärtig über rund 120.000 qm Betriebsfläche mit eigener Fachwerkstatt.

Anzeige

SPEDITION BODE TRANSPORT & LOGISTIK



**Spedition Bode
GmbH & Co. KG**
D-23858 Reinfeld

Weitere Standorte:
D-23569 Lübeck
FIN-15140 Lahti
S-195 72 Rosersberg



www.spedition-bode.de · info@spedition-bode.de



Die HanseBelt-Initiative ist ein Zusammenschluss von 55 führenden Unternehmen in der HanseBelt-Region zwischen Hamburg und der Ostsee. Seit 2008 initiiert sie Projekte, vernetzt und bündelt know how und kooperiert in verschiedenen Bereichen, um Fach- und Führungskräften außer besten Karriereaussichten auch eine besondere Lebensqualität zu bieten.

Die HanseBelt-Unternehmen sehen sich als Pioniere: Gemeinsam entwickeln sie neue Ideen, setzen Impulse und gehen mit eigenen Projekten voran für eine Wirtschaftsregion im Aufbruch.

Inspiziert von seinen skandinavischen Nachbarn und in enger Partnerschaft mit diesen positionieren sich die HanseBelt-Partner als Europäische Zukunftssache – in bester Lage zwischen Hamburg und Kopenhagen, mit direktem Zugang zum Ostseeraum und mit außergewöhnlichen Voraussetzungen in den Bereichen Forschung und Bildung, Unternehmenskultur und Lebensqualität.

Die Chancen dafür stehen besser denn je: Die feste Fehmarnbelt-Querung und die verbesserten Verkehrswege lassen zwei der attraktivsten Metropolen Nord-Europas – Hamburg und Kopenhagen – enger zusammenrücken und machen die HanseBelt-Region immer attraktiver für Talente, Innovatoren und Investoren (www.hansebelt.de).

Spedition Bode gewinnt „HanseBelt Award“

Die zu den führenden norddeutschen Logistik-Mittelständlern gehörende Spedition Bode GmbH & Co. KG ist mit dem „HanseBelt Award“ für vorbildliche Unternehmenskultur ausgezeichnet worden. Auf die Siegertreppe der IHK Schleswig-Holstein brachte die Spedition ihr Projekt „Führen auf Distanz“. Dieses ist nach Darstellung des Familienunternehmens fester Bestandteil seiner auf den vier Säulen Qualitätsmanagement, Verkehrssicherheit, Umweltschutz und soziales Engagement basierenden Unternehmensstrategie.



Ausschlaggebend für die aus Vertretern der IHK, Lübecker Nachrichten und HanseBelt-Initiative bestehenden Jury waren „die Anleitung und Betreuung von LKW-Fahrern auf Langstrecken, die familiäre und fürsorgliche Unternehmenskultur, die authentische Wertschätzung der Mitarbeiter und ihrer Arbeit sowie die intensive Kommunikation nach innen und außen“.

Das von der BDO AG Wirtschaftsprüfungsgesellschaft gestiftete Preisgeld für den Sieger in Höhe von 2.500,00 Euro wurde auf Wunsch der Bode-Belegschaft an eine private Flüchtlingshilfe in Reinfeld gespendet. Scheck und Urkunde wurden von den HanseBelt-Partnern in Anwesenheit von rund 120 Gästen im Europäischen Hansemuseum in Lübeck an Seniorchef Eckhard Bode überreicht.

IHK-Präses Friederike C. Kühl zeigte sich beeindruckt vom Ideenreichtum der HanseBelt-Mitglieder: „Mit diesem Preis wollen wir die Wirtschaft über ihre Möglichkeiten informieren und sie vor allem dazu motivieren, Verantwortung für die Gestaltung unserer Region zu übernehmen“. Die IHK Schleswig-Holstein und ihre Partner haben den Award zum dritten Mal verliehen. Nachdem zuvor das kulturelle Engagement der Wirtschaft im Mittelpunkt stand, wurde 2015 auf Unternehmenskultur fokussiert.

Hochbahn-Chef Günter Elste beaufsichtigt künftig die Haspa

Henrik Falk übernimmt Vorstandsvorsitz von Günter Elste

Günter Elste, Vorstandsvorsitzender der Hamburger Hochbahn AG (HOCHBAHN), verlässt Ende Januar 2016 das Unternehmen und übernimmt bei der Hamburger Sparkasse (Haspa) den Vorsitz des Aufsichtsrats seines Vorgängers Karl-Joachim Dreyer. Das neue Amt des scheidenden Hochbahn-Chefs gilt als eines der wichtigsten und einflussreichsten im Banken- und Sparkassensektor der Hansestadt.



©Foto: MichelBlick

Neuer Vorstandsvorsitzender der HOCHBAHN wird Henrik Falk. Er ist seit 2004 bei den Berliner Verkehrsbetrieben (BVG) und seit November 2008 Vorstand für Finanzen und Vertrieb. Der studierte Jurist arbeitete bei der BVG zunächst als Chefsyndikus, Leiter des Gremienbereichs und Geschäftsführer der BVG-Beteiligungsholding, bevor er 2008 zum Vorstand berufen wurde. Er ist Mitglied in zahlreichen nationalen und internationalen Nahverkehrsbeiräten und -verbänden.

Henrik Falk wurde am 25. April 1970 in Berlin geboren, ist verheiratet und hat drei Kinder.

Der künftige Vorstandsvorsitzende Henrik Falk: „Mich reizt die neue Aufgabe sehr. Gerade in den Wachstumszentren wie Berlin und Hamburg ist der öffentliche Nahverkehr der Schlüssel, um die urbane Lebensqualität zu sichern und zu steigern. Ich freue mich darauf, gemeinsam mit meinen Vorstandskollegen und allen Hochbahnerinnen und Hochbahnern dabei zu sein, Hamburg noch lebens- und seinen ÖPNV noch lebenswerter zu gestalten.“



Frank Horch, Senator für Wirtschaft, Verkehr und Innovationen der Freien und Hansestadt Hamburg und HOCHBAHN-Aufsichtsratsvorsitzender zu der Berufung: „Mit Henrik Falk gewinnen wir einen ausgewiesenen Experten für großstädtischen Nahverkehr. Wir sind überzeugt, dass er den erfolgreichen Kurs der HOCHBAHN weiterführen und die vor uns liegenden großen Herausforderungen im Verkehrsbereich sehr erfolgreich meistern wird.“

Günter Elste: „Mit Henrik Falk ist es gelungen, einen ausgewiesenen Experten für Hamburg zu gewinnen. Mit meinem Ausscheiden wird er für die HOCHBAHN und unsere Stadt wichtige und zukunftsweisende Projekte wie zum Beispiel die umfassende Erweiterung des U-Bahn-Netzes oder die Umstellung der Busflotte auf innovative Antriebe übernehmen. Dabei werden ihm seine umfassenden Kenntnisse der Branche zugutekommen.“

Die 1911 gegründete Hamburger Hochbahn AG (HOCHBAHN) befördert mit ihrem eigenen Fahrzeugpark aus mehr als 210 U-Bahnen und 720 Bussen über 1,2 Millionen Fahrgäste täglich. Dabei bedient die HOCHBAHN als einer von 34 Partnern im Hamburger Verkehrsverbund (HVV) über 1.400 Haltestellen und ist das größte Verkehrsunternehmen im HVV-Einsatzgebiet. 4.400 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter arbeiten bei der HOCHBAHN rund um die Uhr für einen attraktiven öffentlichen Personennahverkehr und bequeme, zukunftsorientierte Mobilität in Hamburg.

Zukunftsprojekt NEW 4.0: Norddeutsche EnergieWende

Der Bundesminister für Wirtschaft und Energie, Sigmar Gabriel, hat am 1. Dezember 2015 den Startschuss für fünf ausgewählte Modellregionen gegeben, in denen innovative Technologien und Verfahren für die Energieversorgung der Zukunft untersucht werden.

Ziel des Förderprogramms „Schaufenster intelligente Energie – Digitale Agenda für die Energiewende“ (SINTEG) ist die intelligente Vernetzung von Erzeugung und Verbrauch durch den Einsatz innovativer Netztechnologien und -betriebskonzepte.

Zu den ausgewählten Modellregionen gehören auch Hamburg und Schleswig-Holstein mit dem Verbundprojekt „NEW 4.0: Norddeutsche EnergieWende“. Rund 50 Partner aller Sektoren entlang der gesamten Wertschöpfungskette wollen mit zahlreichen Teilprojekten zeigen, dass die Region bereits 2025 sicher und effizient mit 70 % regenerativer Energie versorgt werden kann. Neben den Herstellern von Windenergieanlagen und den Energieversorgern auf der Erzeugungsseite sind auch Hochschulen und gewerblich technische Weiterbildungszentren ins Projekt eingebunden. Die Handwerkskammer Hamburg wird im Projektverbund mit dem ELBCAMPUS die abgefragten Kompetenzbedarfe der Industrie – und Serviceunternehmen in Qualifizierungsmodulen für den gewerblich technischen Bereich umsetzen.

Dr. Kai Hünemörder, Leiter des ZEWU der Handwerkskammer Hamburg, sagte zu der Entscheidung: „Wir gratulieren dem Konsortium um Prof. Werner Beba von der HAW Hamburg zu diesem Erfolg. Zur aktiven Unterstützung des Projektverbundes werden wir die Kompetenzbedarfe der beteiligten Unternehmen in Qualifizierungsmodulen für den gewerblich technischen Bereich übersetzen. Zum Warmlaufen starten wir bereits zum 1. Februar 2016 mit dem neu ausgerichteten zwölfwöchigen Lehrgang zur Ausbildung von Servicetechnikern für Windenergieanlagen, damit fehlende Fachkräfte für die Montage- und netzbezogene Wartungsarbeiten an Windkraftanlagen nicht zum Bottleneck der Energiewende werden.“

Quelle: Handwerkskammer Hamburg

©Foto: MichelBlick

ZEWU

ZENTRUM FÜR ENERGIE-
WASSER- UND UMWELTECHNIK

Noch bevor es in Deutschland ein Umweltministerium gab, gründete die Handwerkskammer Hamburg 1985 das Zentrum für Energie-, Wasser- und Umwelttechnik (ZEWU). Es war damit auch das erste Umweltzentrum einer Handwerkskammer. Am 9. Dezember 2015 feierte sie ihr 30-jähriges Jubiläum.

„Die Wiesen-Schlüsselblume“

Die Wiesen-Schlüsselblume (*Primula veris*) ist eine Pflanzenart aus der Gattung der Primeln (*Primula*) in der Familie der Primelgewächse (*Primulaceae*). Volkstümliche Namen sind Wiesen-Primel, Echte Schlüsselblume oder auch Himmelsschlüssel. Letztere Bezeichnung ist seit dem 12. Jhd. belegt und steht wohl im Zusammenhang mit Petrus und dessen Schlüssel zum Himmelreich.

Die Wiesen-Schlüsselblume braucht kalkhaltigen, stickstoffarmen, lockeren Lehmboden mit reichlicher Humusbeimischung. Sie kommt in ganz Europa und Vorderasien vor, lediglich im Süden der Mittelmeerländer und im äußersten Norden ist sie nicht beheimatet. Als Standorte werden trockene Wiesen, lichte Wälder, Waldränder und Waldschläge insbesondere von krautreichen Eichenwäldern, mitteleuropäischen Flaumeichenmischwäldern, west-submediterranen Flaumeichenwäldern, Hainbuchenwäldern oder auch Seggen-Buchenwäldern bevorzugt. Sie steigt von der Ebene bis zu einer Höhenlage von 1700 Meter.

Die Wiesen-Schlüsselblume ist eine Rosettenpflanze mit zwiebelähnlichen Erneuerungsknospen. Das kräftige Speicher-Rhizom steht ziemlich senkrecht und verzweigt sich evtl. schon im 2. Jahr.

Blütenökologisch stellen die Blüten Stieltellerblumen dar. Bei den Blüten der *Primula veris* liegt Heterostylie vor. Sie bildet unterschiedliche Blütentypen mit zwei unterschiedlichen Griffellängen und Staubblattpositionen aus. Der eine Blütentyp besitzt einen langen Griffel und tief in der Kronröhre sitzende Staubblätter. Die köpfige Narbe befindet sich am Kronröhreneingang. Der andere Blütentyp besitzt einen kurzen Griffel, die Staubblätter sind hier wesentlich höher gelegen und enden am Kronröhreneingang. Die Heterostylie dient dazu, Nachbarbestäubung – genetisch gleichwertig mit Selbstbestäubung – zu vermeiden und damit Fremdbestäubung zu unterstützen. Die Bestäubung erfolgt durch langrüsselige Insekten wie Hummeln oder Faltern. Die Blütenkrone ist durch Flavonoide gelb gefärbt mit orangefarbenen, duftenden Saftmalen. Die Pollenkörner sind sehr klein.

Die Samen besitzen winzige Bläschen und werden über den Wind ausgebreitet. Zum Keimen benötigen die Samen Kälte und Licht.

Blütezeit ist von April bis Juni.

Die Wiesen-Schlüsselblume findet gelegentlich als Zierpflanze Verwendung. Gehölzgruppen, Rabatten und Steingärten in vollsonniger Lage sind geeignete Standorte. Die Vermehrung erfolgt durch Aussaat. Auch als Schnittblume in Blumensträußen wird sie gerne verwendet.



Schlüsselblumenblüten enthalten geringe Mengen an Saponinen, etwa drei Prozent Flavonoide – insbesondere Rutosid-, Carotinoide und Spuren von ätherischem Öl. Die Wurzeln enthalten drei bis zwölf Prozent Triterpensaponine, beispielsweise *Primulasaponin* oder *Primacosaponin*, Phenolglykosiden wie *Primulaverin* sowie seltene Zuckerstoffe. Die Triterpensaponine üben eine reizende Wirkung auf die Magenschleimhaut aus. Dieser Effekt soll über Nervenfasern reflektorisch die Bronchialschleimhaut dazu anregen, mehr Schleim zu produzieren. Hierdurch verdünnt sich das Sekret und erleichtert das Abhusten. Extrakte aus Schlüsselblumen werden vor allem bei Erkältungen mit verschleimtem Husten und Schnupfen als Begleitsymptomatik eingesetzt. Als Nebenwirkung der Anwendung konnten Magenschmerzen und Übelkeit sowie allergische Hautreaktionen festgestellt werden.

Frische, junge Schlüsselblumenblättchen können jedoch Salaten zugesetzt werden, da sie zu den Himmelöffnenden Frühlingskräutern gelten. Bildhaft wird die Pflanze auch im Text der Johannes-Passion von Johann Sebastian Bach (Bach-Werke-Verzeichnis 245, Nr. 31) in einem Bass-Arioso genannt mit den Worten:

*Betrachte, meine Seel,
mit ängstlichem Vergnügen.
Mit bitterer Lust
und halb beklemmtem Herzen.
Dein höchstes Gut in Jesu Schmerzen,
wie dir auf Dornen, so ihn stechen,
die Himmelsschlüsselblumen blühen!
Du kannst viel süße Frucht
von seiner Wermut brechen.
Drum sieh ohn' Unterlaß auf ihn!*

Die Loki Schmidt Stiftung hat am 21. Oktober 2015 die Wiesen-Schlüsselblume (*Primula veris*) zur Blume des Jahres 2016 ernannt. Damit soll für den Schutz dieser bedrohten Pflanze geworben werden, die in den meisten Bundesländern auf der Roten Liste der gefährdeten Arten steht. Die Blume des Jahres steht immer auch stellvertretend für einen bedrohten Lebensraum.

Mit der Bekanntgabe der Blume des Jahres 2016 am 21. Oktober erinnert die Stiftung an ihre Gründerin Loki Schmidt (1919–2010), die sich viele Jahrzehnte für den Naturschutz in Deutschland eingesetzt und die Aktion „Blume des Jahres“ im Jahr 1980 ins Leben gerufen hat. Zu dieser Aktion wird jährlich auch begleitend ein Kalender herausgegeben.

Weitere Informationen erhalten Sie bei der Loki Schmidt Stiftung Naturschutz Hamburg
Steintorweg 8, 20099 Hamburg,
Tel. 040 / 24 34 43
www.loki-schmidt-stiftung.de



Der Stieglitz (*Carduelis carduelis*), auch Distelfink genannt, ist eine Vogelart aus der Familie der Finken (*Fringillidae*). Er gehört zu den buntesten und gleichzeitig beliebtesten Singvögeln in Europa. Kaum eine andere Art steht so für die Vielfalt und Farbenpracht unserer Landschaften. Doch die zunehmende Intensivierung der Landwirtschaft und die Bebauung von Brachflächen rauben dem Stieglitz die Nahrungs- und Lebensgrundlagen. Es wird enger für den farnefrohen Distelfinken. Mit seiner Wahl zum Vogel des Jahres 2016 wollen NABU und LBV den fortschreitenden Strukturverlust in unserer Kulturlandschaft ins Blickfeld rücken: Der Stieglitz ist unser Botschafter für mehr Artenvielfalt und Farbe in Agrarräumen und Siedlungsbereichen.

Der Stieglitz besiedelt Westeuropa bis Mittelsibirien, Nordafrika sowie West- und Zentralasien. In Südamerika und Australien sowie auf Neuseeland und einigen Inseln Ozeaniens wurde er vom Menschen eingeführt. Der Stieglitz ist ein Teilzieher, der in Westeuropa überwintert. In westlicheren, milderen Regionen seines Verbreitungsgebietes ist er ein Standvogel, während er in Regionen mit strengeren Wintern auch in wärmere Gegenden migriert.

Der Stieglitz lebt in offenen, baumreichen Landschaften von den Niederungen bis etwa 1300 m, in den letzten Jahren zunehmend auch in höheren Lagen bis 1600 m. Seine bevorzugten Lebensräume stellen Hochstamm-Obstgärten mit einer extensiven Unter- und große Wildkraut- und Ruderalflächen mit verschiedenen Sträuchern dar.

Er ist an Waldrändern, in Streuobstwiesen, in Feldgehölzen, in Heckenlandschaften und an Flussufern zu finden. Wenn in der Nähe Ruderalstandorte vorhanden sind, sucht er auch Kiesgruben, alte Gärten, Friedhöfe, Weinberge, Alleen und Parks auf. Wichtige Habitatslemente stellen einzeln stehende Bäume und Samen tragende Pflanzen dar. In der Kulturlandschaft sind Brachen, Saumpfade, Hochstamm-Obstgärten, Ruderalflächen und im Siedlungsraum Naturgärten von besonderer Bedeutung. Wenn der Stieglitz in der Ebene kein geeignetes Brutgebiet finden kann, sucht er zudem hochgelegene, lockere Birken- und Pinienhaine auf. Im Herbst und Winter ist er vor allem in offenen Landschaften mit stehengebliebenen Stauden, wie Straßenrändern oder Schuttplätzen, zu finden.

Am Boden hüpft der Stieglitz ungeschickt, kann jedoch geschickt in Bäumen, Büschen oder auf anderen Pflanzen klettern. Der Flug ist wellenförmig und recht stabil; das Gelb im Flügel fällt besonders auf.

Stieglitze sind tagaktiv. Sie verlassen ihren Schlafast mit Tagesbeginn, mit

Sonnenuntergang suchen sie ihn wieder auf. In den frühen Morgenstunden ist die Nahrungssuche am intensivsten. Die Aktivitätsphase wird häufig durch Ruhe- und Putzphasen unterbrochen.

Das ganze Jahr über verhält sich der Stieglitz wenig territorial. So verteidigt er zwar den Nestbereich, jedoch kein



©Foto: Frank Derer/NABU

Revier. Brutgruppen von drei bis fünf Paaren kommen häufig vor. Außerhalb der Brutzeit lebt er in kleinen Gruppen, aber auch in Schlafgemeinschaften mit bis zu 40 Exemplaren, die im Winter mit Schwärmen von Bluthänfling, Girlitz und Grünling vermischt sein können.

Der Stieglitz ist wie alle Vertreter der Gattung von schlanker Gestalt mit kurzem Hals und dünnen Füßen. Kennzeichnend sind eine kräftig rote Gesichtsmaske, ein weißer Kopf mit weißen Halsseiten und abgesetzt ein schwarzer Nacken und Oberkopf. Die Flügel weisen eine deutlich abgesetzte, breite leuchtend gelbe Binde auf. Sie sind bei der Nominatform überwiegend schwarz. Der Rücken ist hellbraun, der Bürzel weiß. Der gegabelte Schwanz ist schwarz mit weißen Flecken im spitzen Drittel. Die Unterseite ist bräunlich an Brust und Flanken. Der elfenbeinfarbene Schnabel ist lang und spitz. In der Brutzeit ist er reinweiß, ansonsten befindet sich eine schwarze Markierung an der Spitze. Stieglitze haben eine Körperlänge von etwa 12 bis 13 cm. Die Flügelspannweite beträgt 21 bis 25 cm und das Körpergewicht liegt meist bei etwa 14 bis 19 Gramm. Der Stieglitz weist einen schwach aus-

gebildeten Geschlechtsdimorphismus auf. Das Männchen hat eine größere und dunklere Gesichtsmaske, die teilweise die hintere Ecke des Auges erreicht. Das untere Bauchgefieder ist gelblich. Der Flügelspiegel ist intensiver und ausgeprägter, die kleinen Deckfedern sind schwarz. Der Schnabel des Männchens ist spitzer und um knapp neun Prozent länger als der des Weibchens. Zudem ist die Schnabelspitze gebogen. Das Weibchen hat einen etwas rundlicheren Kopf, auf dem die Gesichtsmaske nicht bis zur Hälfte des Auges reicht, so dass das Rot an der Kehle geringer ist. Das untere Bauchgefieder ist grüngelb. Die kleinen Deckfedern sind braun bis graubraun. Die Schnabelspitze ist gerade, kann aber ausnahmsweise dem Männchen gleichen.

Die Jungvögel zeigen am braunen Kopf keine auffällige Kopffärbung. Die gräuliche bis gelbbraune Oberseite ist gestreift und gefleckt. Die Flügel sind schwarzgelb und der Schwanz schwarz. Der Nestling ist mit langen dunkelgrauen Daunen versehen. Der Rachen ist karminrot, der Gaumen ist purpurn und die Randwülste sind weiß. Jung- und Altvögel mausern zwischen Juli und August.

Klimawandel erreicht Supermärkte



Kaffeeanbau in Brasilien © iStock / Getty Images

Der Klimawandel wirbelt bekannte Temperatur- und Niederschlagsmuster durcheinander und Extremwetter wird häufiger. Die Folgen können für Bauern zunehmend existenzbedrohend sein – insbesondere in Übersee. Doch die Folgen von Ernteaussfällen machen sich nun auch schon in deutschen Supermärkten bemerkbar. Am Beispiel von Kaffee, Bananen, Orangen und Haselnüssen hat der WWF einige beliebte Genussmittel unter die Lupe genommen, die in ihren Erzeugerländern wie Brasilien und Vietnam mit zu den wichtigsten Exportgütern zählen.

„Höhere Temperaturen fördern in vielen Regionen die Verdunstung, oftmals geht das einher mit verstärkten Dürreperioden. Zudem erwarten wir auch extremen Starkregen mit Überflutungen. Das kann die Ausbreitung von Pflanzenschädlingen begünstigen. Bereits heute führt all das zu Ernteaussfällen bei vielen Agrarrohstoffen und wird in Zukunft deutlich häufiger vorkommen“, sagt Thilo Pommerening, Klimaschutzexperte des WWF Deutschland. „Die aktuellen Dürren in Brasilien und Kalifornien geben uns einen Vorgeschmack auf die Zukunft, wenn die Folgen des Klimawandels noch spürbarer werden.“

Mit der Fallsammlung wolle der WWF darauf hinweisen, was der Menschheit blühe, sollte ihr keine deutliche Minderung der Treibhausgasemissionen gelingen. Die betroffenen Länder sollten zudem bei der Anpassung an den Klimawandel unterstützt werden. Seien die Folgen – höhere Preise, schlechtere Qualität – hierzulande noch zu verschmerzen, könnten sie in den Anbauländern für Landwirte und Farmarbeiter dramatisch sein.

Die Hälfte des weltweiten Kaffeeanbaus findet in Brasilien und Vietnam statt und ist dort ein

wichtiger Wirtschaftszweig. Als weltweit zweitgrößter Kaffee-Importeur bezieht Deutschland die Hälfte seines Rohkaffee-Bedarfs aus diesen beiden Ländern. Dort kam es in den letzten Jahrzehnten aufgrund zunehmender Wasserknappheit bereits zu drastischen Ernteeinbußen. Vietnam gehört zu den am meisten vom Klimawandel betroffenen Ländern der Welt. Brasilien könnte aufgrund des Klimawandels bis 2070 rund ein Drittel der aktuell für den Kaffeeanbau geeigneten Gebiete verlieren, global gesehen könnte bis Mitte des Jahrhunderts sogar die Hälfte der bisherigen Kaffeeanbauflächen unbrauchbar werden.

Auch Bananen, das meist angebaute Obst der Welt, leiden stark. Wärmere Temperaturen, Stürme und Überflutungen begünstigen die großflächige Ausbreitung gefährlicher Bakterien und Pilzen, deren Bekämpfung sehr teuer ist. In Kolumbien, dem drittgrößten Exportland, könnten bis 2060 etwa 60% der heute für den Bananenbau geeigneten Flächen durch den Klimawandel unbrauchbar werden.

Die Orangenernte wiederum ist durch Trockenheit bedroht. Die Hälfte des weltweit konsumierten Orangensafts kommt aus Brasilien, 80% der dort produzierten Orangen werden im Bundesstaat São Paulo angebaut. Inzwischen ist teilweise intensive Bewässerung notwendig, die in den 1960er und 1970er Jahren noch nicht nötig war. Die Anbauggebiete verschieben sich aufgrund des Klimawandels in den Süden des Bundesstaates. Auch die wichtigen Anbauggebiete in Kalifornien und Florida werden stets mehr betroffen sein – sei es durch Wassermangel oder aber auch durch den Anstieg des Meeresspiegels.

Im Falle von Haselnüssen dominiert die Türkei den Weltmarkt mit einem Anteil von über 70% an der weltweiten Produktion. Starke Ernteaussfälle führten 2014 dazu, dass sich der Weltmarktpreis mehr als verdoppelte und viele deutsche Supermärkte in der letzten Vorweihnachtszeit keine Haselnüsse anbieten konnten. Das türkische Umweltministerium rechnet für die gesamte türkische Landwirtschaft mit einer Verlagerung von Anbaugebieten und Ernteeinbußen – und in der Folge mit einem Wohlstandsrückgang für das Land.

„Bislang konzentriert sich die Wissenschaft noch auf einzelne ausgewählte Lebensmittel. Die Auswirkungen des Klimawandels auf die globale Nahrungsmittelversorgung insgesamt sind noch nicht gesamtheitlich erforscht. Das müssen wir dringend anpacken“, sagt Pommerening.

Quelle:



Neue Versuchsfelder zum ökologischen Obst im Obstbauzentrum ESTEBURG

Die neuen Teiche für die Frostschuttberechnung am Esteburg Obstbauzentrum in Jork sind fertig. Es sind ökologisch wertvolle Wasserspeicher entstanden. Damit wurde ein weiterer Baustein abgeschlossen, der zur Weiterentwicklung der Angewandten Forschung im Obstbau an der ESTEBURG beiträgt. Die Mitglieder der Fördergemeinschaft der Obstbauversuchsanstalt, Markus Pitz, Abteilungsleiter Behörde für Wirtschaft, Verkehr und Innovation, Hans-Joachim Harms, Direktor Landwirtschaftskammer Niedersachsen, Michael Roesberg, Landrat Stade, und Björn Hoppenstedt, Kreisrat Harburg, haben diesen Bauabschnitt an den Leiter der Obstbauversuchsanstalt, Dr. Karsten Klopp, übergeben.

Auf insgesamt 10 Hektar bilden die neu angelegten Berechnungsteiche mit den umgebenen obstbaulichen Versuchsflächen für integrierten und ökologischen Obstbau das Kernstück des neuen Versuchsbetriebes. Modellhafte Versuchsanzüchtungen für den integrierten und für den ökologischen Obstbau ermöglichen die Bearbeitung neuer Fragestellungen. Den jeweiligen Versuchsflächen zugeordnete neue Bewässerungsteiche ermöglichen weiterführende Untersuchungen.

Im Mittelpunkt der Neukonzeption steht die neue Ausrichtung eines komplexen Pflanzenschutzsystems im Obstbau. Teilaspekte neuartiger Applikationsverfahren, wie beispielsweise die sensorgesteuerte Lückenschaltung und die geschlossene Behandlungseinheit (Tunnelgerät), sollen zusammengeführt werden. Weiterhin sollen die Möglichkeiten und Grenzen etablierter Systeme des Integrierten und des ökologischen Obstbaus verglichen werden. Zukünftig können die Anbausysteme untereinander und in ihren Auswirkungen auf die Gewässerstrukturen bewertet, verglichen und weiterentwickelt werden. Mit der Veröffentlichung der „Altes Land Pflanzenschutzverordnung“ im März 2015 wurden die Rahmenbedingungen festgelegt, unter denen zukünftig die obstbauliche Praxis in der gewässereichen Region entlang der Niederelbe mit dem Zentrum Altes Land erfolgen soll. Die hohen Anforderungen an den Natur-, den Umwelt- und besonders den Gewässerschutz haben den Bedarf des Obstbaus an innovativer Technologie und innovativen Produktionsverfahren bestätigt, so wie er im Mai 2014 bereits vom Agrarausschuss des Deutschen Bundestages erkannt und gefordert wurde.

Die Neuausrichtung wurde möglich durch eine einmalige Zuwendung von 350.000,-Euro der Behörde für Wirtschaft, Verkehr und Innovation im Rahmen der Fördergemeinschaft ESTEBURG. Die Landwirtschaftskammer Niedersachsen übernimmt die jährlichen Bewirtschaftungskosten der langfristig angelegten Versuche. Für Maßnahmen zur Durchführung weiterer spezifischer Versuchsanstellungen und den Wissenstransfer der erarbeiteten Ergebnisse in Kooperation mit dem Obstbauversuchsring des Alten Landes (OVR) und der Öko-Obstbaugruppe Norddeutschland Versuchs- und Beratungsring (ÖON) sollen verstärkt Förderprogramme des Bundes und der Länder genutzt werden.



Hier erhalten Sie Beratung für den norddeutschen Raum:
Obstbauversuchsring des Alten Landes e.V. und dem Öko-Obstbau Norddeutschland e.V.
www.esteburg.de



© Foto: ESTEBURG-Obstbauzentrum Jork

Hamburg ist schön.

Aber waren Sie schon mal auf der Insel Texel?

Texel gehört zur Kette der westfriesischen Inseln, die sich entlang der friesischen und nordholländischen Küste zieht. Ihr nördlicher Nachbar ist Vlieland, südwestlich liegt nur noch die kleine unbewohnte Sandbank Noorderhaaks, von Texel durch das enge Seegatt Molengat getrennt. Im Gegensatz zu den übrigen Inseln, deren Längsachse eher in Ost-West-Richtung zeigt, ist Texel nord-südlich orientiert, so dass die Westküste an der offenen Nordsee, die Ostküste am Wattenmeer liegt. Auf dem Festland liegen ihr der Hafen von Den Helder auf der südlichen Seite des Marsdieps und der Abschlussdeich, der das IJsselmeer von der Nordsee trennt, gegenüber.

Texel gehört zwar geographisch zu den Westfriesischen Inseln politisch aber nicht zur Provinz Friesland sondern zu Noord Holland. Ebenso unterscheidet sich die Entstehung der Insel Texel von den anderen Watteninseln. Sind Letztere das Produkt wandernder Dünen im Watt, so ist Texel ein verwittertes Überbleibsel aus eiszeitlichen Geestablagerungen, ein Stück Geschiebemergel in der See. Der Hoge Berg bei Oudeschild (15 Meter) ist ein Relikt aus der Entstehungsperiode und keine Düne.

Texel ist im Gegensatz zu manchen anderen friesischen Inseln für den Autoverkehr freigegeben. Es gibt ein für alle wichtigen Orte verbindendes Hauptstraßennetz sowie viele kleinere Straßen bis hinunter zu befahrbaren Feldwegen. Mindestens genauso gut ausgebaut wie die Autostraßen ist das Netz von Fahrradwegen (140 km), auf denen man zusätzlich auch in viele Bereiche des Dünengebietes gelangt.

Texel ist sehr leicht zu erreichen, sowohl mit dem Auto (von Amsterdam in nur 75 Minuten zum Fährhafen Den Helder) als auch mit öffentlichen Verkehrsmitteln (mit dem Zug bis zum Hauptbahnhof Den Helder und von dort mit der Buslinie 28 zum Fährhafen). Vom Festland Den Helder besteht eine Auto- und Personenfäherverbindung (TESO-Fährdienst, Telefon +31 (0)222-36 96 91/369692 | www.teso.nl) zur Insel Texel. Die Überfahrt dauert nur 20 Minuten und kostet für ein Auto einschliesslich Passagiere 37,- Euro, an verkehrsrärmeren Tagen (Dienstag, Mittwoch, Donnerstag) nur 25,- Euro. Für Radfahrer werden 5,00 Euro und für Fußgänger nur 2,50 Euro verlangt. Alle Preise sind für die Hin- und Rückfahrt.

Mit der TESO-Fähre gelangt man in den Sommermonaten von De Cocksdorp aus nach Vlieland. Bei Zuid Eierland liegt ein kleiner Flugplatz.

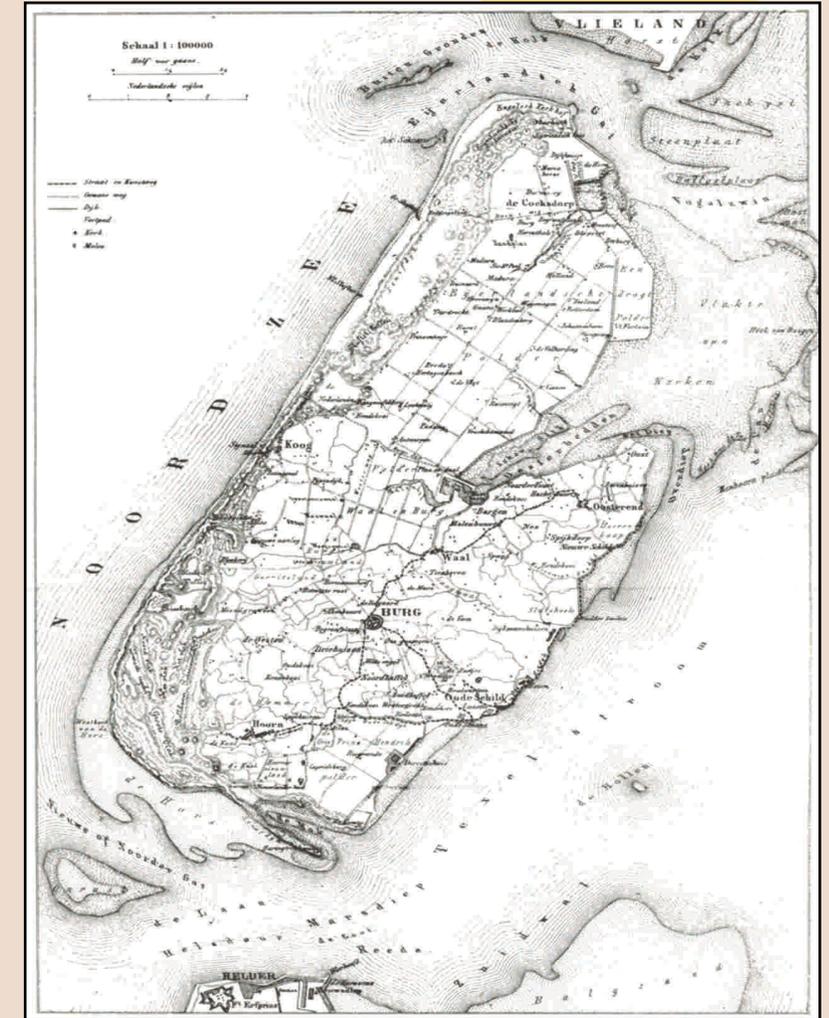


Die Allerheiligenflut 1170 durchbrach die holländische Küste südlich der heutigen Insel Texel, trennte sowohl Texel als auch Wieringen vom Festland und erweiterte die von einer früheren Sturmflut herrührende Zuiderzee. Zwischen Texel und Wieringen riss die Flut so viel Moor aus dem „Moerwaard“, dem Sumpfmoor zwischen Wieringen und Texel, in die Nordsee, dass aus einem Moorfluss das Seegatt Marsdiep entstand und die beiden Inseln voneinander getrennt wurden.

Im 13. Jahrhundert bestand Texel nur aus Geschiebelehmaufschüttungen um den Hoge Berg. Diese Böden waren häufig von Prielern durchzogen, während niedriger gelegene Flächen regelmäßig überschwemmt wurden. Abgetrennt davon befand sich ursprünglich im Norden die kleine Insel Eierland. Im Jahr 1415 erhielt Texel Stadtrechte.

Bis zum 16. Jahrhundert wurden zahlreiche Eindeichungen auf der Insel vorgenommen. Die wichtigsten waren Waal und Burg, zwischen Den Burg, De Koog und De Waal, die zunächst im Jahr 1532 und dann erneut 1617 vorgenommen wurden.

Auf Anordnung der Generalstaaten erfolgte in den Jahren 1629/1630 die Anlage eines Deiches zwischen den Dünen bei De Koog und der Insel Eierland. Durch die Anpflanzung von Strandhafer wurde Flugsand festgehalten, und es entstanden neue Dünen und Priele. Dadurch wurde es möglich, an der Westseite neue Sanddünen anzulegen. 1835 wurde Eierland eingepoldert, um 1850 muss sich dann entlang der heutigen Küstenlinie eine geschlossene Dünenreihe befunden haben. Im Jahre 1851 brach diese Dünenreihe während einer Sturmflut an drei Stellen, dadurch entstanden De Muy und De Sluffer.



Kaart van Texel uit Gemeente Atlas van Nederland
J. Kuyper 1865-1870, Uitgave Hugo Suringar Leeuwarden

Im Zweiten Weltkrieg kam es zum Georgischen Aufstand auf Texel: Zwischen dem 4. April und dem 20. Mai 1945 – 15 Tage nach der Kapitulation der Deutschen in den Niederlanden – versuchten ursprünglich als Hilfstruppen angeworbene Georgier, die auf Texel stationiert waren, in einem Aufstand gegen die deutsche Besatzungsmacht die Kontrolle über die Insel zu erlangen. Dies misslang jedoch, weil sie die entscheidenden Artilleriestellungen nicht erobern konnten. In den Kämpfen starben 3000 Menschen, darunter 117 Zivilisten. Es waren die letzten Opfer des Zweiten Weltkrieges in Europa. 565 Georgier fanden auf dem Ehrenfriedhof auf dem Hoge Berg eine Ruhestätte. Jedem dieser Georgier wurde eine Rose gepflanzt.

In der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts wurde Texel zunehmend durch den Tourismus geprägt.

Die Insel Texel ist 24 km lang und 10 km breit und ihre Fläche beträgt rund 17.000 Hektar. Der höchste Punkt der Insel, De Hoge Berg, liegt 15 Meter über dem Meeresspiegel. Die Landschaft ist sehr vielfältig („ganz Holland auf einer Insel“) und gliedert sich grob in drei Zonen:

Die Westküste ist geprägt vom direkten Kontakt zur offenen Nordsee. Von der Nord- bis zur Südspitze zieht sich ein circa 30 km langer Sandstrand mit einem mehrkettigen Dünen-gürtel dahinter. Dieser ist im Norden recht breit, wenn auch stellenweise durchbrochen (De Muy und De Slufter), in der Mitte deutlich schmaler und im Süden wieder sehr breit. Die jeweils seewärtigen Dünen sind dabei noch offene Weißdünen, die hinteren bewachsene Grau- und Braundünen, die teils in Heide- und südlich von De Koog in Waldlandschaften übergehen. An der Südspitze gibt es dann ein mehrere Kilometer breites Sand- und Dünen-gebiet (De Hors).

Dagegen hat die Ostküste nur Kontakt mit dem ruhigeren Wattenmeer und so keine besonders ausgeprägten natürlichen Strukturen, ist allerdings größtenteils mit Deichen bebaut. Hier gibt es nur kleinere Sand- und Kiesstrände unterhalb der Deiche.

Zwischen den beiden Küsten liegt das Binnenland der Insel, das bis auf die Region um den Hoge Berg sehr flach ist und größtenteils aus Einpolderungen entstand. Es ist durch Nutzung für Weideflächen und Agrarland geprägt. Neben Kartoffeln, Zuckerrüben und Korn werden auch Tulpen angebaut, die zu ihrer Blütezeit im Mai manchen Touristen in den Süden der Insel lockt. In der Mitte der Insel befindet sich ein Feuchtgebiet, der Rommelpot.

Die Gemeinde Texel umfasst 7 Dörfer – Den Hoorn / Den Burg / De Koog / De Cocksdorp / Oosterend / De Waal / Oudeschild und 't Horntje. Alle Dörfer können – neben dem Texel Taxi (www.taxitexel.nl | +31 222 315555) von morgens früh bis spätabends mit dem Texelhopper angefahren werden (+31 222 784000 | <https://texelhopper.nl/de>).

Auf Texel leben dauerhaft circa 14.000 Insulaner und 16.000 Schafe – im Frühjahr kommen circa 30.000 Lämmer hinzu. Rund 800.000 Touristen besuchen jährlich die Insel. Die meisten zieht es nach De Koog, das direkt hinter den Dünen an der Nordseeküste liegt.

Wandern, Rad fahren (140 km Fahrradstrasse / Auszeichnung für bestes Radwegnetz), reiten, angeln, golfen, Fallschirm springen, jegliche Art von Wassersport, Wellness, Kultur erleben, klettern und spielen (Kinderoute „De Dennen“), viele Möglichkeiten zum Shopping und sogar Discobesuche – alles geht.

Texel bietet eine große Anzahl und Bandbreite an Unterkünften – Hotels, Pensionen, Bungalows, Ferienhäuser und Ferienwohnungen. Dazu gibt es die Inseltypischen Gruppenunterkünfte, vier Jugendherbergen, 14 Campingplätze sowie 20 einfache Zeltplätze auf Bauernhöfen.

In allen Dörfern kann kostenlos TexelWifi genutzt werden; viele Vermieter und Unternehmer bieten eine Internetverbindung an.

©Foto: MichelBlick



Den Burg, Verwaltungssitz von Texel, ist das größte und auch älteste Dorf der Insel, indem etwa die Hälfte der Inselbevölkerung lebt. Auch das Fremdenverkehrsamt ist hier angesiedelt.

Archäologische Ausgrabungen zeigen, dass Das Dorf schon lange besiedelt ist. So fand man hier eine friesische Burg, die etwa im 7. Jahrhundert vermutlich von den Franken zerstört wurde. 1345/1346 wurde das Dorf von Graf Jan van Beaumont wieder befestigt. Den im Dorf gelegenen Klosterhof machte er zum Verwaltungszentrum der Insel. Die um das Zentrum führenden Straßen zeugen noch heute vom Burgcharakter des Ortes; 1356 hatte man begonnen, die Siedlung mit einem Burgwall und einer Burggracht zu umgeben. Eine Rundwanderung um die Burg (Burght) ist lohnenswert.

Jeden Montag findet im Dorfkern der Wochenmarkt statt. Früher kamen hierher aus allen Teilen der Insel die Bauern mit Wagen, um ihre Lämmer zu verkaufen. Heute werden die Verkaufsverhandlungen mit den Viehhändlern direkt auf den Höfen geführt. Einmal pro Jahr, am „Tag der Schafzucht“, dem ersten Montag im September, werden die besten texel'schen Zuchtbuchschafe zur Schau gestellt

Touristische Sehenswürdigkeiten: Die evangelisch-romanische Kirche am Binnenburg, erbaut um 1400 auf einem aus Findlingsblöcken gebau-ten Fundament. Während des Aufstandes der Georgier am Ende des Zweiten Weltkrieges wurde die Kirche schwer beschädigt, jedoch direkt nach dem Krieg restauriert; die römisch-katholische Kirche an der Molenstraat, gebaut 1863 und von Johannes dem Täufer geweiht; die Schlupfkirche oder 'Ermahnung' der Menno-niten Glaubensgemeinschaft, die zwischen den Häusern in der Kogerstraat liegt und das Heimatmuseum (Oudheidkamer), eines der ältesten Häuser in Den Burg.



De Koog, im 14. Jahrhundert einst ein kleines Fischerdorf, ist nur durch zwei Dünenketten von der Nordseeküste getrennt und bildet damit DEN Badeort der Insel.

Entsprechend seiner Ausrichtung als touris-tisches Herz der Insel, bietet das Dorf neben der Hauptattraktion STRAND, zahlreiche Cafés, kleine Läden, ein subtropisches Schwimmbad, das Naturkundemuseum und Aquarium Eco-mare (www.ecomare.nl/de), welches vor allem durch die Seehundauffangstationen berühmt geworden ist sowie das Strandräubermuseum. Südlich des Dorfes gibt es Heide und eine bewaldete Zone. Hier lassen sich ausgedehnte Wanderungen und Spaziergänge unternehmen oder eine Bootsfahrt zur nahe gelegenen Insel Eierland, einem El Dorado von tausenden Seevögeln. Zu den Sehenswürdigkeiten der Gemeinde gehört eine Kirche aus dem Jahre 1415.



Fremdenverkehrsamt
Emmalaan 66 | +31 222 314741
info@texel.net | www.texel.net/de



De Cocksdorp ist das jüngste und nördlichste Dorf der Insel. Anfänglich hieß es Nieuwdorp, wurde jedoch bereits einige Monate später nach N.J. De Cock umbenannt. De Cock war ein während des Belgischen Aufstandes (1830-1839) nach Rotterdam ausgewichener Antwerpener Reeder, der gemeinsam mit anderen die 'Sociëteit van Eigendom van Eierland' (in etwa: 'Gesellschaft des Eigentums von Eierland') gründete. Im Jahre 1835 kauften sie vom Staat das Deichvorland östlich vom Zanddijk zwischen dem 'alten Land' und der Insel Eijerland und legten mithilfe von 1500 Arbeitern in kurzer Zeit einen elf Kilometer langen Deich an, wodurch das 'buitenveld', ein teilweise mit Salzpflanzen bewachsenes Wattgebiet, heute als der Eierlandse Polder bekannt, eingedeicht wurde. Die landwirtschaftlichen Flächen des Dorfes wurden somit urbar gemacht.

An der Nordspitze des Ortes befindet sich der 1864 errichtete, 45 Meter hohe rote Leuchtturm, das Wahrzeichen von Texel. Der Leuchtturm kann fast das ganze Jahr über täglich besucht werden (www.vuurtorentexel.nl). Ein Besuch lohnt sich, denn nach Aufstieg der 153 Stufen erwartet Sie ein herrlicher Ausblick über die Nordsee, das Wattenmeer und zur Nachbarinsel Vlieland, die in den Sommermonaten mit der Fähre von Paal 33 angelaufen wird. Im Leuchtturm wird auch eine Ausstellung über die bewegte Geschichte der Seefahrt gezeigt. Ein wichtiger Teil des georgischen Aufstandes fand rund um den Leuchtturm statt.

De Cocksdorp ist von den Naturgebieten De Muy, De Slufter, De Krim und den Eierlandse Dünen umgeben.

Die Naturreservate De Muy und De Slufter befinden sich nördlich von De Koog und sind

eine dynamische Landschaft. Das Wasser der Nordsee kann ungehindert in den Queller, der eigentlich ein Überbleibsel einer misslungenen Einpolderung ist, hineinströmen. Während die Salz-Schlickwiesen nach einem schweren Sturm häufig voller Wasser stehen, kann dieses in einer Trockenperiode nahezu vollständig aus De Slufter verschwinden.

Um 1300 bestand Texel nur aus den Geschiebelehmaufschüttungen des 'alten Landes'. Diese Böden waren häufig mit Prielen durchzogen oder durch diese voneinander getrennt, während



©Foto: MichelBlick

niedriger gelegene Böden regelmäßig überströmen. Abgetrennt davon befand sich im Norden die kleine Insel Eijerland.

Im 14., 15. und 16. Jhd. erfolgten zahlreiche Eindeichungen auf der damaligen Insel Texel. Die wichtigste war Waal und Burg, zwischen Den Burg, De Koog und De Waal, die zuerst im Jahre 1532 und 1617 erneut erfolgte. Diese Eindeichung war von großer Bedeutung, weil sie einen enormen Priel abschnitt, wodurch das Meerwasser von Westen nach Osten kein freies Spiel mehr hatte. Möglicherweise befürchtete man spätere Durchbrüche, denn auf Befehl der Generalstaaten erfolgte in den Jahren 1629/1630 die Anlage einer Verbindung zwischen den Dünen bei De Koog und der Insel Eierland.

Der Bau dieses Deiches aus Flugsand war mit den technischen Möglichkeiten der damaligen Zeit kein großes Problem, da die frühere Mündung bereits in starkem Maße versandet war. Durch den Flugsand, der durch die Anpflanzung von Dünen gras festgehalten wurde, entstanden an der Seeseite der Flugsanddüne neue Dünen und Priele. Dadurch wurde es möglich, an der Westseite neue Flugsanddünen anzulegen. Um 1850 muss sich entlang der heutigen Küstenlinie eine geschlossene Dünenreihe befunden haben.

Im Jahre 1851 brach diese Dünenreihe während eines sehr schweren Sturms an drei Stellen durch, und zwar im Bereich des Muy, des kleinen Slufter und etwas südlich des Weges beim Krim (großer Slufter). 1878 wurde der Durchbruch beim Muy wiederhergestellt. Der große Slufter wehte zu, während es den kleinen Slufter immer noch gibt. Damals schaffte man es nicht, den kleinen Slufter abzuschließen, inzwischen hat man jedoch den Wert dieses Gebietes erkannt und ist von einem Abschluss des Slufters keine Rede mehr!



©Foto: MichelBlick

Für brütende und Nahrung suchende Vögel wie Rotschenkel, Austernfischer, Eiderente und Zwergseeschwalbe ist diese abwechslungsreiche Salzwiesenlandschaft besonders attraktiv. Im Herbst und im Winter lassen sich dort Zugvögel wie Löffelreiher, Graureiher Stelzläufer, Regentpfeifer, Drosseln, Kiebitze und Uferschnepfen nieder.

Unter dem Einfluss des Salzwassers, das regelmäßig in den Slufter eindringt, wächst hier viel Strandflieder. Diese Pflanze sorgt dafür, dass der Slufter in den Monaten Juli und August weitflächig violett gefärbt ist. Andere Pflanzen im Slufter sind hauptsächlich Salzgras und die Strandnelke. Die kleinen Höhenunterschiede wirken sich hier stark auf die sich ansiedelnden Arten aus.

Den südlichen Teil von De Slufter hat die Staatsforstverwaltung (Staatsbosbeheer) als Erholungsgebiet (De Krim) freigegeben. Der nördliche Teil ist als Ruhegebiet für die Vögel reserviert. In De Slufter läßt die Staatsforstverwaltung der Natur ihren freien Lauf. Nur das grasende Vieh und Wanderer haben noch ein wenig Einfluss.

Im südlichen Teil von de Slufter darf sich der Wanderer selbst den Weg durch Salz-Schlickwiesen zwischen den Prielen suchen. Aber Achtung! Eine Strandwanderung dicht am Meer entlang ist durch den Slufterpriel nur bei sehr niedrigem Wasserstand möglich.

De Slufter wurde auch für Rollstuhlfahrer zugänglich gemacht. Ein befestigter Weg über den Zanddijk führt Rollstuhlfahrer auch durch den Slufterqueller. Dazu musste die Wegstrecke von allerlei Hindernissen befreit werden. Der Durchlass am Anfang des Pfades lässt sich mit dem Rollstuhl am einfachsten rückwärtsfahrend passieren. Die Umzäunung sorgt dafür, dass die Schafe in de Slufter bleiben. Im Café de Slufter kann ein Strandrollstuhl gemietet werden, mit dem man sich in dem Queller auf Entdeckungstour begeben kann.

Wanderer, Radler und Reiter dürfen nur die ausgewiesenen Wege benutzen;

Hunde sind an der Leine zu führen.

■ Gelb – Wanderweg

□ Blau – Rundwanderung

■ Grün – Wanderweg vom 16. August bis zum 1. März (außerhalb der Brutzeit)

De Hoge Berg ist 15 Meter hoch und die höchste Stelle der Endmoräne aus der vorletzten Eiszeit, die in etwa von Oost bis nach Den Hoorn verläuft. Zwischen Den Burg und Oudeschild ist die Hügellandschaft mit den typischen Grassodenwällen (Tuunwallen), Trinkkolken und Schafscheunen (Schapenboeten) geschützt. An der Ostseite liegen einige kleine Wäldchen, von denen der Doolhof der bekannteste ist. Hier befindet sich auch das einzige Insektenreservat der Niederlande „De Zandkuil“. Eine Hoge Berg-Wanderung ist ein *must*.

Grassodenwälle (Tuunwallen) sind Flächenabgrenzungen, die aus Grassoden aufgebaut sind. Sie wurden angelegt, weil im hügeligen Gebiet des Hoge Berg keine Gräben gegraben werden können und es auf Texel früher kaum Holz für Umzäunungen gab. Zur Trinkwasserversorgung für das Vieh grub man Teiche, die sogenannten Kolke. Die Grassodenwälle und Kolke sind auch für besondere Pflanzen und Tiere ideal.

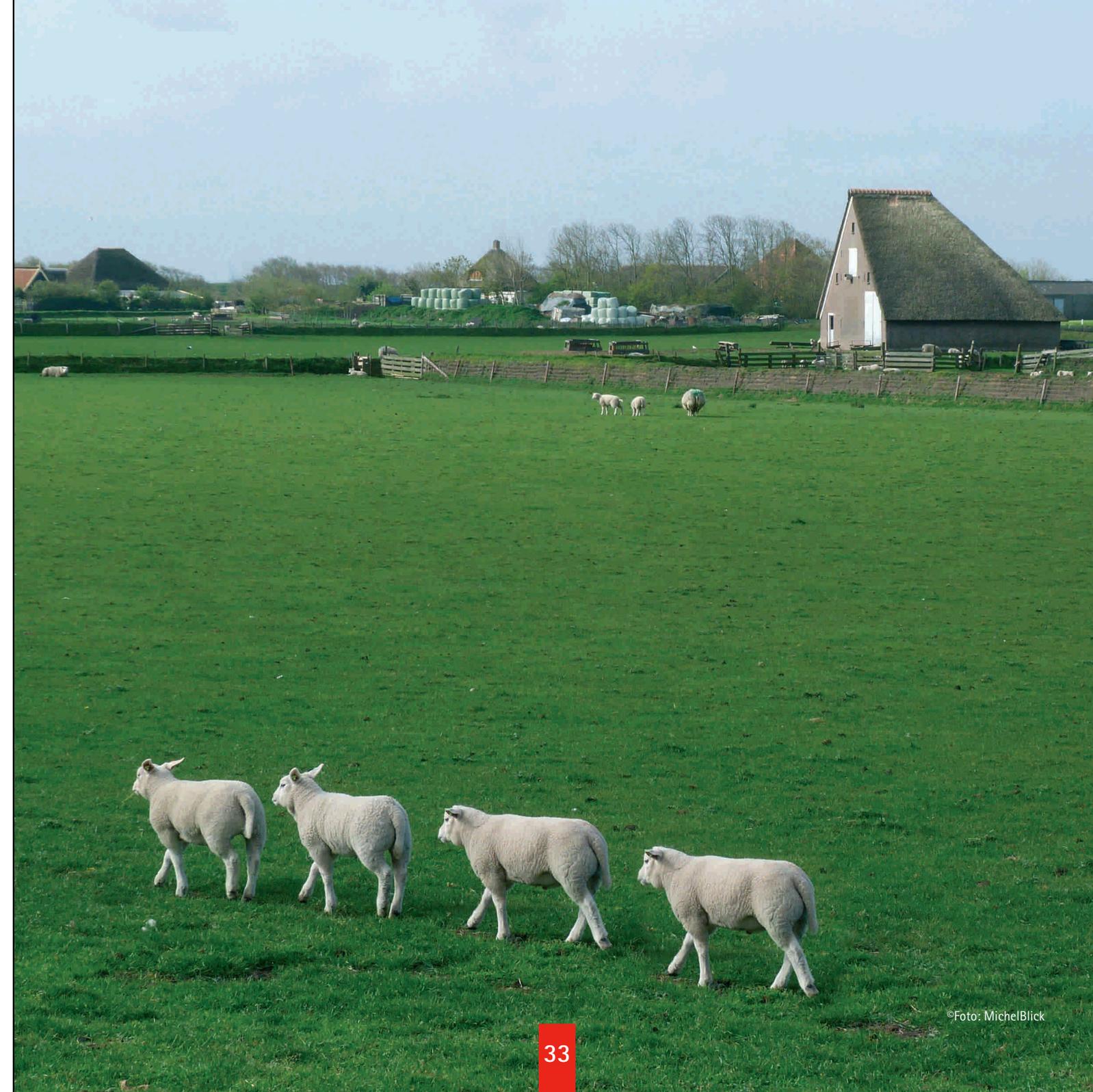
Trinkkolke: Auf dem Alten Land von Texel sieht man auf jeder Weide einen

Trinkeich oder Kolk, die einen Durchschnitt von fünf bis zehn Metern haben. Das Regenwasser versickert nicht, da unter den Kolken eine Geschiebelehmschicht liegt, die Wasser schlecht durchlässt. Die Kolke wurden gegraben, um für das Vieh immer Süßwasser zu haben. Früher war es auch ein Trinkwasservorrat für die Menschen. In der zweiten Hälfte des letzten Jahrhunderts wurden viele Kolke zugeschüttet, da die Bauern sie nicht mehr benötigten – nur auf dem Hoge Berg sind sie denkmalgeschützt. In den Kolken wachsen manchmal besondere Wasserpflanzen, wie Laichkraut, Wasser-Hahnenfuß, Sumpfuquendel oder Flutender Sellerie. Es kommen auch kleine Teichmolche, Kreuzkröten und Frösche vor.

Schafscheunen (Schapenboeten) sind über das Alte Land von Texel verteilt und werden zur Lagerung von Heu und Gerätschaften genutzt. Die Scheunen haben an drei Seiten ein schräges Dach, die vierte Seite hat einen geraden Giebel, der immer an der windgeschützten Seite gebaut ist, also noch Osten gerichtet (auf Texel herrschen Westwinde vor), an der sich auch

die Schafe vor Wind und Regen schützten. Die ersten Schafscheunen erschienen im 17. Jahrhundert nach der Abschaffung der Allmende (Gemeinschaftsweiden). Heute gibt es noch rund 80 dieser Scheunen, 28 davon stehen auf der Denkmalsliste der Gemeinde. Einige wurden als Ferienhaus, Pferdestall oder Hühnerstall eingerichtet.

Insektenreservat de Zandkuil ist das einzige Insektenreservat (0,74 Hektar) in den Niederlanden. Es ist eine alte Sandabgrabung neben dem 'Bossie' (Wäldchen) auf dem Hoge Berg. Auf dem Geschiebelehmhügel im Gebiet Hoge Berg haben sich in der letzten Eiszeit bei trockenen Sandstürmen Decksande abgesetzt. Der Sand ist gelbweiß bis rostbraun und relativ stabil. In diesem Sand können seltene Grabwespen und –bienen ihre Höhlen graben. In den Dünen können sie das nicht, da dort der Sand zu locker ist. In den kahlen Hängen der Zandkuil kommen mehr als 20 Bienen- und Wespenarten vor, u.a. anderem die Hosenbiene, die heute seltene Kreiselwespe, die Seidenbiene, die Kuckucksbiene und die Blattschneiderbiene.



Das Texelschaf

Texel und Schafe – das gehört einfach zusammen. Schafe sind auf der Insel allgegenwärtig. Wie Anfangs schon erwähnt, werden auf Texel permanent rund 16.000 Schafe gehalten – im Frühjahr kommen noch circa 30.000 Lämmer hinzu.

Das Texelschaf oder Texelaar ist die in den Niederlanden am häufigsten gehaltene Schafsrace. In den gesamten Niederlanden werden von rund 20.000 Betrieben knapp 1,5 Millionen Schafe gehalten, davon 70 % Texelschafe und 25 % Texelschaf-Kreuzungen. In Deutschland wird das Texelschaf seit den 1960er Jahren gehalten. Es war zunächst nur im Norden Deutschlands verbreitet, wurde dann aber zunehmend auch in Süddeutschland populär.

Der Ursprung der Rasse Texel-Schaf ist nicht gesichert. Es soll von hochbeinigen Schafen abstammen, die von Seefahrern von der Ostküste Afrikas mitgebracht worden sind.

Mitte des 19. Jahrhunderts wurden die englischen Rassen Lincoln-, Leicester- und Wensleydaleschaf eingekreuzt, um einen besseren Ertrag an Wolle und Fleisch zu erhalten. Sowohl beim Lincoln-schaf als auch beim Leicesterschaf handelte es sich um alte britische Langwollrassen, die von Robert Bakewell im 19. Jahrhundert durch selektive Zuchtwahl in ihrer Fleischleistung deutlich verbessert

worden waren. Das Wensleydale ist aus Teeswater-Schafen entwickelt worden, in denen ein besonders herausragender Schafbock aus der Zuchtlinie der Dishley Leicester eingekreuzt worden ist. Diese Zuchtlinie ist ebenfalls eine von Robert Bakewell entwickelte. Das Texelschaf wurde wiederum in eine Reihe moderner Rassen zur Verbesserung deren Leistung eingekreuzt. Unter anderem ist die moderne Fleischleistungsrasse Beltex aus Texelschafen gezüchtet wurden. Die Bedeutung des Texelschafes für die moderne Schafzucht ist ein Grund, warum Philip Walling in seiner Geschichte der britischen Schafzucht davon ausgeht, dass es heute in der gesamten westlichen Welt keine Schafrasse gibt, die nicht auch Erbgut des von Bakewell verbesserten Leicesterschafes aufweist.

Das hügelige Hoge-Berg-Gebiet zwischen Den Burg und Oudeschild ist das beste Schafgebiet. Selbst bei sehr kaltem Wetter bleibt das Texelschaf im Freien. Die Tiere finden bei rauem Wetter Schutz im Windschatten der Schafscheunen, die mit ihrem Eingang nach Nordosten – entgegen der Hauptwindrichtung – stehen.

Eine Rad- oder Wandertour durch diese einzigartige Landschaft mit ihren Schafställen und Grassodenwällen ist lohnenswert und interessant (Lämmer-Radroute-35 km Länge)

Das Texelschaf ist ein mittel- bis großrahmiges Schaf. Mutterschafe können ein Gewicht von 70 bis 80 kg erreichen bei einer Schulterhöhe von etwa 68 cm. Böcke erreichen ein Gewicht von 90 kg und eine Schulterhöhe von 70 cm. Das Wollaufkommen ist ca. 4 bis 5 kg bei einer Schur im Jahr. Gewollte und unbewollte Körperteile dieser Rasse sind weiß, dagegen ist die Nase schwarz. Zu den weiteren Charakteristiken gehören kräftige und mittellange Ohren sowie ein kurzer und stark bemuskelter Hals. Es ist vergleichsweise kurzbeinig, jedoch sind die Keulen stark entwickelt. Weitere Merkmale sind sein unbewollter und ungehörnter Kopf mit flacher, aber nicht zu breiter Stirn.

Muttertiere werfen durchschnittlich zwei Lämmer. Die Fortpflanzungszeit ist dabei streng saisonal: Die Mutterschafe werden im Herbst gedeckt, die Lämmer kommen im Frühjahr zur Welt. Die Lämmer wiegen bei der Geburt zwischen 4 und 5 kg. In seltenen Fällen kommen Würfe von vier oder fünf Lämmern vor, die beigegefüttert werden müssen. Die Lämmer sind ausgesprochen frohwüchsig und zeigen regelmäßig tägliche Zunahmen von 400 Gramm

Die Bauern wissen relativ genau, wann die Lämmer geboren werden. Die Trächtigkeit dauert genau fünf Monate minus 5 Tage ab dem Decken. Im März ist Hochsaison beim Lammen. Es ist eine arbeits-

reiche Zeit, denn das Texelschaf muss beim Lammen intensiv begleitet werden. Auch nachts überprüft der Bauer oder die Bäuerin die Schafe regelmäßig. Einige Bauern schlafen sogar im Stall, um alles gut im Blick zu haben.

Alle Lämmer bekommen eine gelbe Marke mit einer Nummer ins Ohr, die sie ihr ganzes Leben behalten werden. Diese Nummer dient der Identifizierung und Registrierung der Tiere. Ohne Ohrnummer dürfen Schafe nicht verkauft, transportiert oder geschlachtet werden. So soll die Ausbreitung von Tierkrankheiten verhindert werden.

Es ist sehr gefährlich, wenn ein Schaf auf dem Rücken liegt. Wenn es nicht wieder auf die Beine kommen kann, wird das Tier früher oder später sterben. Der Stoffwechsel des Tieres kommt zum Erliegen. Das kann bereits nach einer Stunde geschehen, manchmal erst nach 24 Stunden. Hier muss gehandelt werden. Sehen Sie ein Schaf auf dem Rücken liegen, dann warnen Sie den nächsten Bauern oder drehen das Schaf selber wieder auf die Füße. Wenn Sie es selber machen, dann sorgen Sie dafür, dass es Sie nicht stoßen kann; packen Sie das Tier an der Seite in das Fell und rollen Sie es um. Der Bauer wird ihnen sicher sehr dankbar sein. Man kann erst sicher sein, dass das Tier keine Folgen an seinem seltsamen Abenteuer behalten hat, wenn es gepinkelt hat.

Am ersten Montag im September wird in Den Burg der alljährliche Zuchttag abgehalten. Diese Veranstaltung zieht Züchter aus dem In- und Ausland an, vor allem aus Belgien. Sie kommen schon ein paar Tage früher auf die Insel, um die Bauern zu besuchen und die besten Schafe heraus zu suchen. An dem Tag selber herrscht reges Treiben auf dem Groeneplaats, mit vielen Körungen und Handschlägen.



Oudeschild ist ein alter Fischerort und liegt am östlichen Ende der Insel. Hier befindet sich eine Marina mit 200 Liegeplätzen, von der aus man eine Bootstour auf das Wattenmeer hinaus machen kann, und der Heimathafen der Fischereiflotte von Texel, der reich an Geschichte ist.

Das Dorf Oudeschild entstand Anfang des 17. Jahrhundert aus einer Gruppe von Häusern am Ende des 'Skilsloot'. Der Skilsloot war der Kanal, durch den mit kleinen Booten die Fässer mit Trinkwasser von den Wasserbrunnen bei 'Brakestein' zu den auf der Reede von Texel vor Anker liegenden Schiffen transportiert wurden. Dieses eisenhaltige Wasser war lange haltbar und deshalb bei den Reedern sehr beliebt.

Auf der Reede von Texel warteten in jener Zeit häufig Dutzende von Schiffen auf günstigen Wind, um mit einem Lotsen an Bord in See zu stechen. Die Abfahrt von Texel aus bildete den Anfang vieler Entdeckungs-, Kriegs- und Handelsreisen. Bei Stürmen passierten manchmal jedoch auch Unfälle mit den vor Anker liegenden Schiffen.

Ein Beispiel ist die Katastrophe, die am Heiligabend des Jahres 1593 geschah. Während eines schweren Sturms schlugen einige Schiffe von ihrem Anker und rissen dabei viele andere Schiffe mit. Insgesamt gingen in dieser Nacht fast 200 Schiffe unter.

Einer der Reeder, der großen Schaden bei dieser Katastrophe erlitten hatte, Roemer Visscher, nannte seine im Jahre 1594 geborene Tochter nach dieser Katastrophe. Maria Tesselschade wurde später als führende Persönlichkeit des Schriftstellerkreises 'Muiderkring' bekannt.

Im Ort fallen einem sofort die schmucken, typischen Fischer- und Lotsenhäuser auf, die sich aneinander reihen – und sogar auf der Liste nationaler Denkmäler stehen –, die vielen kleinen Läden, die mit zahlreichen Souvenirs locken, grasende Schafe auf dem Deich, die imposanten Fischkutter, die in der Hafensemole vor Anker liegen und die herrlichen Fischrestaurants rund um den Hafen. Über alledem wacht die altherwürdige Windmühle De Traanroeier (Tränenruder), die seit 1902 in Benutzung ist und auch heute noch Mehl für die Texeler Bäcker mahlt.

Ein Gebäude sticht ganz besonders heraus – das preisgekrönte Meeres- und Strandgutmuseum Kaap Skil, mit grossem Innen- und Aussenbereich (www.kaapskil.nl/Museumsbesuch). Es zeigt wie auf Texel früher gelebt wurde. Man betritt Fischerhäuschen aus früheren Zeiten, alte Seebären geben regelmäßig Vorführungen in Seilschlagen und Fischräuchern und man kann sich hier noch das größte maritime Modell der Welt ansehen. Es zeigt die Reede von Texel im siebzehnten Jahrhundert, komplett mit den vielen Segelschiffen,

die hier auf günstige Winde für ihre weiten Reisen warteten, alles unglaublich echt nachempfunden. Die berühmte VOC und Seehelden wie Michiel de Ruyter hatten in Oudeschild ihr zweites Zuhause.

Der Untere Bereich des Museums zeigt anschaulich und sehr modern die Reede von Texel, zur Zeit der Segelschiffe und es wird auch ein Modell der Texeler Reede, das größte maritime Modell der Welt, gezeigt. Zum Museum gehört auch ein Café und eine restaurierte Windmühle.

Von historischer Bedeutung ist auch das restaurierte und frei zugängliche Fort De Schans, das im 16. Jahrhundert auf Initiative von Willem van Oranje angelegt wurde, um Texel gegen die Spanier zu verteidigen. 1780 bot es Platz für 320 Soldaten und andere Mannschaften. Es waren allerlei berühmte Menschen zu Besuch, wie Napoleon (1811); er ließ das Fort noch einmal vergrößern. Führungen können im Museum Kaap Skil angemeldet werden.

**Der raue Charme der Fischer,
die gemütlichen Restaurants,
die traditionelle Bauweise
der Häuser und die Tatsache,
dass es hier noch einen exquisiten
Yachthafen gibt, sind nur ein paar
Gründe, warum der Hafentort bei
vielen so beliebt ist. Ein Besuch ist
unbedingt ein *must*.**



©Fotos: MichelBlick

't Horntje ist ein Fischerdorf 't am Süden der Insel mit nur sehr wenigen Einwohnern. Hier befindet sich auch der Fährhafen der Insel. Jeder, der die Fähre in Den Helder betritt und sie auf Texel wieder verlässt, kommt zwangsläufig an diesem kleinen, aber sehr schönen Fischerdorf vorbei.

Auf Texel ist das Fahrrad ein beliebtes Transportmittel. Viele Inselbesucher steigen von der Fähre direkt auf das Fahrrad, dass im Fährhafen direkt gemietet werden kann. Selbstverständlich gibt es überall auf der Insel Fahrradverleihe, sowohl in den Dörfern als auch in den Ferienparks und Hotels – es stehen circa 7000 Fahrräder zur Verfügung. Wer lieber sehr entspannt und ohne Kraftanstrengung die Insel entdecken möchte, der mietet die Solex – ein Fahrrad mit Vorderradantrieb – oder ein Mofa.

Am Fährhafen ist auch der Sitz des Königlich-Niederländischen Instituts für Meeresforschung (NIOZ), das zu den ältesten ozeanographischen Instituten weltweit zählt.

Urlaub auf Texel – ein Genuss das ganze Jahr über. Die Insel hat viel zum Entdecken. Die Wälder und Dünen, die sieben geselligen Dörfer – wovon nur ein einziger direkt am Strand liegt: De Koog. Aber keine Sorge, auch von den anderen Inselorten ist es nicht weit bis zum nächsten Strand, schließlich ist Texel rund 24 Kilometer lang und 10 Kilometer breit. Wer ein Rad hat – übrigens DAS Fortbewegungsmittel auf der Insel – ist schnell an jedem beliebigen Ort.

In den meisten Gebieten sowie in vielen Unterkünften, Restaurants und Strandpavillons ist auch Ihr Hund willkommen. Zum Schutz der Natur müssen Hunde in bestimmten Gebieten jedoch angeleint sein.

*Lassen Sie alles hinter sich
und genießen Sie das Inselgefühl.*

©Foto: MichelBlick



24. Januar

Aktivoli – Freiwilligenbörse, Handelskammer Hamburg, Börsensaal
www.aktivoli.de

5. bis 7. Februar

Hanse-Spirit – Hamburger Spirituosenmesse
Hamburg Messe, Halle B1
www.hanse-spirit.de

17. bis 21. Februar

Reisen Hamburg, Hamburg Messe
<http://reisenhamburg.de>

26. bis 28. Februar

Hamburger Motorrad Tage, Hamburg Messe
www.h-mt.de

Änderungen vorbehalten

Holsten-Chor Hopfen & Malz



**Wer mitsingen möchte,
der ist bei uns herzlich willkommen.**

Chorleiter: Kazuo Kanemaki und Carsten Creutzburg
Kontakt: Bernd Heldt hopfen-und-malz@gmx.de



Zentrale Themen sind das nachhaltige Bauen und Modernisieren sowie die Elektromobilität. Unterstützt wird die zweitägige, kompakte Messe von führenden Verbänden und Institutionen der Wohnungs-, Immobilien- und Energiewirtschaft.

Die Hamburger Energietage haben sich als wichtige Plattform für den Informations und Meinungsaustausch zum Thema Nachhaltigkeit etabliert und geben gleichermaßen Fachleuten der Immobilienbranche wie privaten Bauherren neue Impulse und wertvolle Anregungen, wie das Bauen und Wohnen energieeffizienter gestaltet werden kann. Ein Bauherren-Forum bietet mit Vorträgen und spannenden Diskussionen wichtige Impulse und Entscheidungshilfen für anstehende Modernisierungen oder den geplanten Neubau.

Kostenlose, individuelle Erstberatungen gibt es auf der Messe u.a. bei den Energieberatern der Handwerkskammer und der Verbraucherzentrale; bei den rund 120 Ausstellern können sich die Besucher über aktuelle Produkte und Angebote rund um die Immobilie informieren, ganz gleich ob es um Heizung, Dämmung, Energieversorgung und -speicherung oder Fördermaßnahmen geht.

Auf dem „Forum der Wohnungswirtschaft“ geht es u.a. um zukunftsweisende Konzepte für die nachhaltige Quartiersentwicklung, Energieeffizienz im Wohnungsbau und die energetische Modernisierung von Altbauten.

Ausgerichtet wird das Forum für Projektentwickler, Architekten und Verwalter von den führenden Verbänden der Wohnungswirtschaft VNW, BFW Nord, DDIV, IVD Nord und Grundeigentümer-Verband Hamburg.

Zudem können die Messebesucher auf einem rund 1.200 qm großen E-Parcours Elektroautos und -bikes verschiedener Hersteller testen und sich praxisnah über Anwendungskonzepte für Firmen und Privathaushalte und deren Fördermöglichkeiten informieren.

Weitere Infos unter
www.hamburger-energietae.de

800 Jahre Dresdner Kreuzchor

Der Dresdner Kreuzchor ist einer der ältesten und berühmtesten Knabenchöre der Welt. Gegründet als Lateinschule an der „capella sanctae crucis“, der heutigen Kreuzkirche, hat sich mit ihm die mittelalterliche Tradition liturgischer Knabengesänge bis in die heutigen Tage erhalten. Als älteste und auch heute von der Stadt getragene künstlerische Institution ist der Chor ein unverzichtbarer Teil ihrer Identität.

Wer den Ursprüngen des Dresdner Knabenchors näher kommen möchte, muss sich bis in die Zeit der Entstehung der Stadt Dresden zurückbegeben. Zwar existieren weder Dokumente noch Urkunden, die auf ein historisch gesichertes Jubiläumsjahr verweisen. Die Existenz des Knabenchors wird jedoch mit Recht auf das Jahr 1216 zurückgeführt – also auf jenes Jahr, in dem Dresden erstmals als „civitas“ (Stadt) erwähnt worden ist. Gefeiert wird das Jubiläum

seit 1916, wobei die erste Feier kriegsbedingt erst 1926 stattgefunden hat.

Zunächst waren die Markgrafen von Meißen für die früheren richtungsweisenden Impulse in der Stadtgeschichte verantwortlich. Sie riefen Kolonisten ins Land und errichteten einen Herrschaftssitz in Dresden. Nach dem Bau einer Brücke über die Elbe erblühte der Fernhandel und mit ihm erstarkte die noch junge Siedlung. Dresden wurde zur Stadt. Diese baute sich Anfang des 12. Jahrhunderts eine eigene nach dem Schutzpatron der Kaufleute benannte Nikolaikirche, aus der mit Dresdens steigender Bedeutung ein mächtiges Gotteshaus erwuchs. An der Lobpreisung Gottes waren von Anbeginn Sängerknaben beteiligt. Allmählich entwickelte sich hieraus der Kreuzchor, dessen Heimat bis zum heutigen Tag die Kreuzkirche ist.

In der Kreuzkirche am Dresdner Altmarkt üben sie auch nach 800 Jahren

ihre wichtigste Aufgabe aus: Die Gestaltung der Musica sacra bei den Gottesdiensten und Vespern, was ihrer ursprünglichen Verpflichtung entspricht und zugleich das Fundament ihrer künstlerischen Arbeit bildet. Das Repertoire reicht von den frühbarocken Werken Heinrich Schütz' über Johann Sebastian Bach und die Chormusik des 19. Jahrhunderts bis hin zur Moderne.

Aus liturgischer Tradition hervorgegangen und fest in ihr verwurzelt, gehört der Dresdner Kreuzchor zu den wenigen Chören, die auch beständiger Teil des nationalen und internationalen Konzertlebens geworden sind. Tourneen führten den Chor über deutsche und europäische Grenzen hinaus bis nach Japan und Korea, nach Israel, Kanada, Lateinamerika und in die Vereinigten Staaten. Renommiertere Opernhäuser engagieren Kruzianer als Solisten. Regelmäßig wird der Chor zu Fernseh- und Rundfunkaufnahmen verpflichtet.

Es ist der Traum vieler musikbegeisterter Jungs in ganz Deutschland: Mitglied im Dresdner Kreuzchor zu sein. Im Anzug mit dem berühmten weißen Schillerkragen auf den großen Bühnen der Welt stehen. Jedes Jahr ist die Bewerberzahl riesig. Es werden etwa 20 kleine Sänger in die Vorbereitungs-klassen aufgenommen. Die Anforderungen sind groß. Der Ausblick aber ist noch größer.

Informationen erhalten Sie unter: www.kreuzchor.de

Der Kreuzchor-Campus ist in einem der schönsten Dresdner Stadtteile zu Hause – im Villenviertel Striesen. Die Kruzianer besuchen bis zum Abitur in Klasse 12 das Evangelische Kreuzgymnasium direkt auf dem Campus, in dem auch schon Richard Wagner unterrichtet wurde. Die Hälfte von ihnen wohnt im benachbarten Alumnat, dem Internat des Chores. Bis zur Klasse 7 lernen die Kruzianer in eigenen Klassen, um so – am Anfang ihrer Laufbahn – die täglichen Anforderungen von Chor und Schule besser harmonisieren zu können.

Ab Klasse 8 sind die Kruzianer Teil gemischter, regulärer Klassen mit musikalischem Profil. Sänger in Klasse 3 und 4 lernen ebenfalls in Spezialklassen. Die 63. Grundschule unterrichtet sie in einem separaten Gebäude, das ebenfalls Teil des Campus ist.

Neben dem normalen Schulalltag erhalten die circa 150 Sänger wöchentlich Gesangs- und Instrumentalunterricht. Ihre tägliche Probearbeit und der spezifische Chorklang bilden die Grundlage für den Erfolg und die Berühmtheit des Dresdner Kreuzchores.



DRESDNERKREUZCHOR



©Foto: Dresdner Kreuzchor

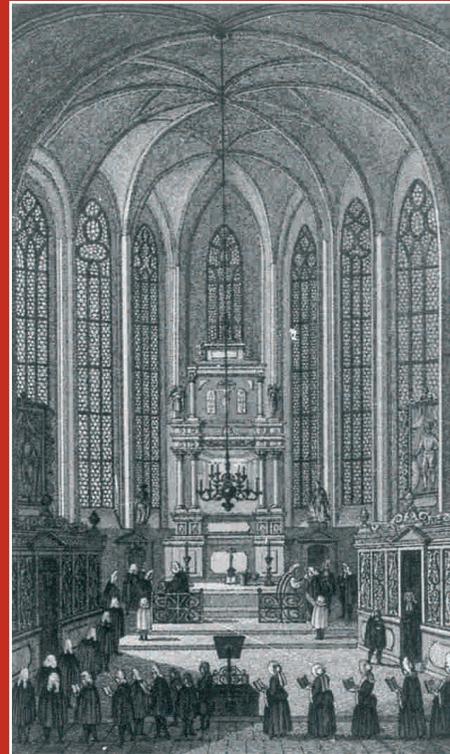
Die Kreuzkirche ist ein zweigeschossiger Bau mit Pilastern in Kolossalordnung. Die Längsseiten mit den Portalen sind durch Mittelrisalite gegliedert. Die Portale bestehen aus Dreiviertelsäulen mit Kompositkapitellen. Diese Säulen stützen einen Dreiecksgiebel. Der Turm der Kreuzkirche ist 94 Meter hoch und wurde nach dem Vorbild des Turms der Katholischen Hofkirche erbaut. Dabei wurde die barocke Form des Hofkirchturms in klassisch-einfache Formen auf den Kreuzkirchturm übertragen. Bei der Besteigung müssen 256 Stufen bis zum Erreichen der Aussichtsplattform in 54 Meter Höhe bewältigt werden. Vor dem Austritt auf die Plattform durchschreitet man die Türmerstube, in der früher der Türmer wohnte. Die neue Turmuhr mit einem Zifferblattdurchmesser von drei Metern wurde 1930 gebaut. Die Schlagglocken (Seigerschellen) stammen aus dem Jahr 1787 und hängen in der Turmspitze.

Der Innenraum ist ein barocker Zentralraum auf quadratischem Grundriss und anschließendem halbkreisförmigen Chor. Jeweils drei Pfeiler an der linken und rechten Längsseite und zwei an der Schmalseite schaffen innerhalb der quadratischen Außenmauern eine ovale, innere Zentrallage und unterteilen den Kirchenraum in ein ovales Hauptschiff und zwei Seitenschiffe. An den Seitenschiffen befinden sich zweigeschossige Emporen. Im Hauptschiff befinden sich Orgel und Altar, die einander gegenüber angebracht worden sind. Der Grundriss, entworfen von Schmidt, ähnelt dem der Dresdner Annenkirche.

Von der Ausstattung der Vorkriegszeit hat sich das Altarbild mit Brandspuren von 1945 erhalten. Dieses stellt die Kreuzigung Christi dar und wurde im Jahr 1900 von Anton Dietrich geschaffen.

Das Relief in Bronze über dem Altartisch wurde von Heinrich Epler ebenfalls im Jahre 1900 gestaltet. Auf dem Relief ist der erste lutherische Dresdner Gottesdienst in der Kreuzkirche von 1539 dargestellt. In der Heinrich-Schütz-Kapelle befindet sich das Bronzekruzifix des 1652 von Wolf Ernst Brohn geschaffenen Epitaphs der Herzogin Sophie Hedwig (1630–1652; 1650 Prinz Moritz), das aus der Sophienkirche stammt. Zum Inneren zählt außerdem ein Alabasterrelief vom Epitaph des Marcus Gerstenberger, das die Grablegung Christi darstellt, das von Christoph Walther IV (1613) geschaffen wurde.

Weiterhin gibt es in der Kirche mehrere Grabsteine; der Grabstein von Elisabeth von Haugwitz (gest. 1631) wurde von Sebastian Walther gefertigt. Seit 1998 befindet sich im Mittelschiff neben der Heinrich-Schütz-Kapelle der Ecce homo vom Grabmal von Giovanni Maria Nosseni aus dem Jahr 1616. Mehrere Bronze-Grabplatten aus dem 17. Jahrhundert stammen ebenfalls aus der Sophienkirche und befinden sich in den Treppenhäusern zu den Emporen.



Dresden, Kreuzkirche, Chor der alten Kreuzkirche vor 1760 mit Spendung des Abendmahls, Stich 200x150cm, Kupferstichkabinett Sax III, (24,4) 10,28
©Foto: Kupferstichkabinett Dresden

Die Orgel für den Neubau von 1792 stellte der Schmiedefelder Orgelbauer Johann Caspar Holland von 1788 bis 1792 fertig. In der Kirche wurde 1963 eine Orgel des Dresdner Orgelbaubetriebes Jehmlich installiert, die das 1945 zerstörte Instrument von 1900 ersetzte. Die Orgel ist die größte Kirchenorgel Dresdens. Sie hatte ursprünglich 76 Register und wurde 2008 um vier Register im Schwellwerk ergänzt. Das Instrument hat Schleifladen, eine mechanische Spieltraktur, elektrische Registertrakturen und elektrische Koppeln.

Der Organist der Kreuzkirche ist der Kreuzorganist, dem neben der Begleitung des Kreuzchores und der Vespers und Gottesdienste eigene Konzerte obliegen. Berühmte Kreuzorganisten waren Herbert Collum und Michael-Christfried Winkler. Nach Martin Schmeding obliegt seit November 2004 Holger Gehring das Amt des Kreuzorganisten.

Die Kreuzkirche



©Foto: MichelBlick

*Unter dem Leitmotiv
„In der Welt zu Gast –
in Dresden zu Hause“
feiert der Dresdner
Kreuzchor 2016 sein
800-jähriges Bestehen.*

Wer einmal den Klang des Dresdner Kreuzchores gehört hat, wird sich immer wieder an die besondere Klarheit und Reinheit der Stimmen erinnern. Seit 800 Jahren bewegt der Dresdner Kreuzchor die Menschen. Seit 800 Jahren hören sie ihm zu. Er bleibt der eine feste Punkt in einer sich wandelnden Zeit. Schon immer prägt der weltberühmte Chor seine Stadt. Er gibt Dresden Gesicht, Stimme und Seele. In der Welt zu Gast. In Dresden zu Hause. So ist der Dresdner Kreuzchor auch nach 800 Jahren Ausdruck einer Idee: Der Idee, dass das Beste der Musik eben nicht in den Noten steht. Der Dresdner Kreuzchor – eine bewegende Erfahrung. Überzeugen Sie sich selbst!



KONZERTHIGHLIGHTS IM JUBILÄUMSJAHR:

- 09.01.2016, 17 Uhr Kreuzkirche
Johann Sebastian Bach Weihnachtsoratorium Kantaten 4 – 6
- 04.03.2016, 11 Uhr Sächsische Staatsoper
„In der Welt zu Gast. In Dresden zu Hause.“ Der Festakt zum Jubiläum
- 25.03.2016 Kreuzkirche
Johann Sebastian Bach Matthäuspassion
„Sind Blitze, sind Donner in Wolken verschwunden“ – Johann Sebastian Bachs Matthäuspassion gehört zu den eindrucksvollsten Vertonungen der Leidensgeschichte Jesu Christi.
- 23.04.2016 Kreuzkirche
Ludwig van Beethoven Missa solemnis
im Rahmen der Festwoche „800 Jahre Kreuzchor – Kreuzkirche – Kreuzgymnasium“
- 15.04.2016, 20 Uhr Rathaus Dresden
„Wir sind Kreuzchor“ – das Jubiläumsfest für alle Bürger und Besucher
- 19.08.2016 Theaterplatz
„So klingt Dresden“ – Das Open-Air-Konzert gemeinsam mit Dresdner Philharmonie
im Rahmen des Dresdner Stadtfestes
- 24.09.2016 Kreuzkirche
Johann Sebastian Bach Messe h-Moll
- 03.10.2016 Frauenkirche, Semperoper, open air
Feierlichkeiten zum „Tag der Deutschen Einheit“: Festgottesdienst, Festakt, Abendveranstaltung
- 13.11.2016 Kreuzkirche
Johannes Brahms Ein deutsches Requiem
09. – 11.12.2016 Kreuzkirche
Johann Sebastian Bach Weihnachtsoratorium Kantaten 1 – 3
- 16.12.2016 Kreuzkirche, Frauenkirche, Kathedrale
„Das ist Advent“ – drei Kirchen, drei Chöre, eine Stadt
- 17./18.12.2016 Kreuzkirche
Festliche Weihnachtsliederabende des Dresdner Kreuzchores

TICKETS ERHALTEN SIE AN FOLGENDEN VERKAUFSSTELLEN

Konzertkasse Kreuzkirche | An der Kreuzkirche 6 | 01067 Dresden | +49 351 439 393 9
Ticketbestellung online: www.tickets.com oder www.reservix.de

DREWAG TREFF | Ammonstrasse 74 / WTC | 01067 Dresden | +49 351 860 806 0

IM FLORENTINUM | Ferdinandstraße 12 | 01069 Dresden | +49 351 866 600

IN DER SCHILLERGALERIE | Loschwitzer Straße 52a | 01309 Dresden | +49 351 315 870

DRESDEN INFORMATION | Dresdner Information an der Frauenkirche
Neumarkt 2 | 01067 Dresden | +49 351 501 501



DRESDNERKREUZCHOR



©Fotos: Dresdner Kreuzchor



175. Geburtstag des Deutschlandliedes

Zum 175. Geburtstag des Deutschlandliedes läßt die Bundesregierung eine 20-Euro-Gedenkmünze prägen, die im Oktober 2016 ausgegeben wird. Der Text des Deutschlandliedes war im Jahr 1841 von Hoffmann von Fallersleben geschrieben worden, deren dritte Strophe heute die deutsche Nationalhymne ist. Auf der Gedenkmünze soll die Textzeile „Einigkeit und Recht und Freiheit“ zu lesen sein und auf dem Münzrand die Worte „sind des Glückes Unterpfund“.



©Foto: dpa

Das Lied der Deutschen, auch Deutschlandlied genannt, wurde von August Heinrich Hoffmann von Fallersleben am 26. August 1841 auf der – seinerzeit britischen – Insel Helgoland gedichtet. Das Lied wurde am 5. Oktober 1841 auf dem Jungfernstieg in Hamburg erstmals öffentlich gesungen. Die Melodie stammt ursprünglich aus dem 1797 entstandenen Kaiserlied von Joseph Haydn, der offiziellen Volkshymne „Gott erhalte Franz, den Kaiser“ für den damaligen römisch-deutschen Kaiser Franz II. aus dem Haus Österreich. Später verwendete Haydn diese Melodie im zweiten Satz des Kaiserquartetts. Hoffmann von Fallersleben stellte durch die Verwendung der bekannten Melodie mit dem Bezug zum Kaiser eine Verbindung zum Alten Reich her. Im Mittelpunkt seines Liedes stand aber nicht mehr ein Monarch, sondern die Nation selbst.

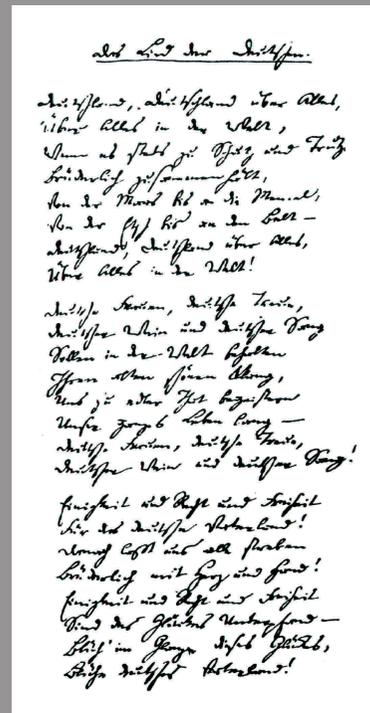
Am Weimarer Verfassungstag des Jahres 1922, dem 11. August, wurde das Lied der Deutschen vom ersten Reichspräsidenten Friedrich Ebert (SPD) zur Nationalhymne bestimmt. Zur Zeit des Nationalsozialismus (1933–1945) wurde nur noch die erste Strophe gesungen, auf die das nationalsozialistische Horst-Wessel-Lied folgte. Nach 1945 kam es zu Diskussionen über die weitere Verwendung des Liedes, bis 1952 ein offizieller Briefwechsel zwischen Bundespräsident und Bundeskanzler dahingehend entschied, dass das Lied der Deutschen die Nationalhymne blieb, zu offiziellen Anlässen jedoch nur die dritte Strophe gesungen werden sollte.

Nach der Wiedervereinigung wurde im Jahr 1991 in einem weiteren Briefwechsel zwischen Bundespräsident und Bundeskanzler die dritte Strophe zur Nationalhymne Deutschlands erklärt.

*Einigkeit und Recht und Freiheit
für das deutsche Vaterland!
Danach lasst uns alle streben
brüderlich mit Herz und Hand!
Einigkeit und Recht und Freiheit
sind des Glückes Unterpfund:
|: Blüh im Glanze dieses Glückes,
blühe, deutsches Vaterland! :|*



Heinrich Hoffmann von Fallersleben



„Das Lied der Deutschen“, Handschrift aus dem Nachlass Hoffmann von Fallersleben
©Foto: Staatsbibliothek zu Berlin

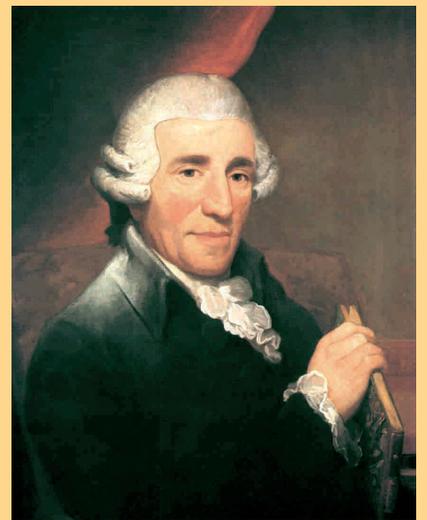
Der Nachlass des Dichters und Philologen Hoffmann von Fallersleben gelangte 1903 durch seinen Sohn in die Königliche Bibliothek, die heutige Staatsbibliothek zu Berlin. Ein Teil dieses Nachlasses wurde im Zweiten Weltkrieg zum Schutz vor Kriegszerstörung in das schlesische Kloster Grüssau ausgelagert und gelangte nach Ende des Krieges, als das Gebiet östlich von Oder und Lausitzer Neiße unter polnische Verwaltung kam, in polnischen Besitz. Dieser Teilnachlass befindet sich heute in der Biblioteka Jagiellońska in Krakau und gehört dort zu den Berliner Beständen, den sogenannten Berlinka. In dem kleineren Teil des Nachlasses,

der weiterhin in der Handschriftenabteilung der Staatsbibliothek zu Berlin aufbewahrt wird, befindet sich eine eigenhändige Handschrift des Deutschlandliedes mit der Signatur „Nachl. Hoffmann v. Fallersleben 70“.

Ob diese Handschrift, die das eigenhändige Datum 26. August 1841 trägt, die Originalhandschrift (die Urschrift) des Deutschlandliedes ist, lässt sich nicht feststellen. Eine weitere eigenhändige Handschrift des Deutschlandliedes mit der gleichen Datierung findet sich in der Stadt- und Landesbibliothek Dortmund.

Das Deutschlandlied wurde seit seiner Entstehung meist nach der von Joseph Haydn zu Worten von Lorenz Leopold Haschka für Kaiser Franz II./I. komponierten Hymne „Gott erhalte Franz, den Kaiser“ gesungen. In den ersten Jahrzehnten nach 1841 entstanden allerdings noch 58 weitere Vertonungen des Textes. Haydn ließ sich bei seiner Komposition möglicherweise von dem kroatischen Volkslied Vjutrano se ja stanem inspirieren, mit dessen ersten drei Takten die Hymne beginnt. Erstmals aufgeführt wurde sie am 12. Februar 1797 im Wiener Burgtheater anlässlich des 29. Geburtstags Franz' II. (des späteren Doppelkaisers Franz I.). Nachdem dieser als Kaiser von Österreich 1804 das Kaisertum Österreich gegründet hatte, war sie bis 1918 die Melodie der österreichischen Kaiserhymne, wobei der Text der Hymne jeweils an den herrschenden Kaiser angepasst wurde.

Teile der Melodie hatte Haydn bereits 1777 in der Arie „Qualche volta non fa male“ aus der Oper Il mondo della luna, die er 1782 zum Benedictus der Missa Cellensis (Hob. XXII:8) umarbeitete, sowie 1796 im langsamen Satz des Trompetenkonzertes (Hob. VIIe:1) verwendet. Von der endgültigen Melodie war er selbst so begeistert, dass er sie noch im selben Jahr im zweiten Satz des so genannten Kaiserquartetts (Streichquartett in C-Dur Op. 76, Nr. 3; Hob. III:77) wieder verwendete und variierte, welches – ein halbes Jahr nach der Kaiserhymne – am 28. September 1797 in Eisenstadt uraufgeführt wurde.



Joseph Haydn
©Foto: Royal College of Music Museum of Instruments



© Foto: Berliner Illustrierte Zeitung, 24. März 1927

Ernst Theodor Amandus Litfaß (* 11. Februar 1816 in Berlin; † 27. Dezember 1874 in Wiesbaden) war Druckereibesitzer und Verleger. Er hat sich als Erfinder der nach ihm benannten Litfaßsäule im Volksmund einen Namen als der „Säulenheilige“ gemacht. Für den unentgeltlichen Anschlag von 192 Kriegsdepeschen wurde er mit dem Königlichen Kronen-Orden (Preußen) samt den Insignien des roten Johanniterkreuzes ausgezeichnet.

Ernst Amandus Theodor Litfaß wurde am 11. Februar 1816 in Berlin als Sohn von Ernst Joseph Gregorius Litfaß geboren. Schon acht Tage später verstarb sein Vater, der Gründer der Litfaßschen Buchdruckerei. Die Witwe heiratete daraufhin den bekannten Berliner Buchdrucker und Buch-

Ernst Litfaß

händler Leopold Wilhelm Krause. Durch das Familienunternehmen geprägt erhielt er bleibende Eindrücke und vielfältige Anregungen.

In seiner Jugend beendete Ernst Litfaß nach dem Besuch der Schule eine Lehre als Buchhändler in der Schlesinger'schen Buch- und Musikalienhandlung. Diesen Beruf übte er jedoch zunächst nicht aus, sondern unternahm erst ausgedehnte Bildungsreisen ins westliche Europa und versuchte sich in der Schauspielerei. Er gründete sogar das Theater „Lätitia“ am Rosenthaler Tor in Berlin. Dieses Theater wurde später in das „Vorstädtische Theater“ umbenannt. Erst 1845 trat er ins Geschäft des Buchhandels ein.

Nach dem Eintritt in das stiefväterliche Druck- und Verlagshaus übernahm Ernst Litfaß das Geschäft vollends nach dem Tod seines Stiefvaters am 16. Januar 1846. Durch die Herausgabe des „Declamatoriums“ gewann das Unternehmen viele Kunden und wurde zu einer wahren Goldgrube.

Er wurde zur Zeit der März-Revolution Herausgeber einiger Flugschriften und Zeitungen, wie dem „Berliner Krakehler“, der bereits ein halbes Jahr später verboten wurde, der „Berliner Schnellpost“ (später in „Berliner Courier“ umbenannt), dem „Norddeutscher Frühlingssalmanach“, dem „Berliner Figaro“ und dem „Berliner Tagestelegraph“, der 1851 erstmals erschien und das Berliner Publikum über Konzerte, Theateraufführungen sowie Unterhaltungs- und Gastronomieangebote in der Stadt unterrichtete und über einen umfangreichen Anzeigenteil verfügte (ab 1859 veröffentlicht unter dem Namen „Theater-Zwischen-Acts-Zeitung“). Als Verleger vollendete er schließlich 1856 durch die Ausgabe

des 248. Bandes die von Johann Georg Krünitz begründete „Oeconomische Encyclopädie“.

Aber nicht nur im Verlegen war Litfaß tätig, er reformierte auch die Offizin*: Er führte Schnellpressen und den Buntdruck nach französisch-englischem Muster ein und druckte als erster Riesenplakate im Format 20 x 30 Fuß (6,28 x 9,42 m). 1846 wurde Litfaß mit der Formatvergrößerung und Ausstattung der Anschlagzettel, die danach Litfaßzettel genannt wurden, überall populär. 1856 gründete er eine internationale Künstler-Vermittlung („Central-Kanzlei“), die ihren Betrieb aber schon drei Jahre darauf bereits wieder einstellen musste.

** Als eine Offizin (lat. officina „Werkstätte, Arbeitsraum“, auch „Herd, Wirtschaftsgebäude“) bezeichnete man seit dem späten Mittelalter eine Werkstatt, die hochwertige Waren produzierte, mit angeschlossenen Verkaufsraum. Der Begriff wird auf unterschiedliche Weise für Buchdruckereien und für Apotheken bis heute verwendet.*

Am bekanntesten wurde Ernst Litfaß aber durch die von ihm in Berlin eingeführten Anschlagssäulen, die ihm zu Ehren Litfaßsäulen genannt werden. Angeblich störte ihn das wilde Plakatieren im lebendigen Berlin. Bekanntmachungen und Werbung für Orchesteraufführungen, Theater Vorstellungen oder für den Zirkus wurden wild an Mauern und Häuserwände geklebt. Deshalb nahm er sich die Städte Paris, Brüssel und London, die er mehrmals bereist hatte, zum Vorbild. Am 5. Dezember 1854 erhielt er vom Polizeipräsidenten von Hinckeldey die Konzession zur „Errichtung einer Anzahl von Anschlagssäulen auf fiskalischem Straßenterrain zwecks unent-

geltlicher Aufnahme der Plakate öffentlicher Behörden und gewerbsmäßiger Veröffentlichungen von Privatanzeigen.“ Diese gestattete die Aufstellung von zunächst 150 „Annoncier-Säulen“ (es wurden 100 neue Säulen errichtet sowie 50 bereits existierende Brunnen und Pissoirs zum Zwecke der Plakatierung mit Holz verkleidet). Die Finanzierung dieser ersten Säulen übernahm Ernst Renz.

Am 15. April 1855 wurde die erste Säule an der sogenannten „Ziegenbockswache“ in der Münzstraße (Berlin-Mitte) errichtet, aber erst am 1. Juli 1855 wurden die 100 Säulen und 50 Brunnenumhüllungen öffentlich präsentiert. Eine eigens komponierte Annoncier-Polka verlieh dem feierlichen Festakt Flair. In den folgenden Jahren errichtete Litfaß weitere solcher Reklameträger. Durch seine Weitsicht erkannte Litfaß früh das kommende Geschäft der Reklame und sicherte sich das alleinige Recht zur Plakatierung für Berlin, wodurch er später zu großem Reichtum kam. Bei der Neuausschreibung der Konzession im Jahre 1880 unterlagen seine Nachkommen der Konkurrenz von der Firma Nauck & Hartmann in Berlin, die ein Angebot von 35.000 Mark unterbreitet hatte.

Dass man mit der Litfaßsäule an zentralen Orten auffällig werben konnte, wird auch dadurch bestätigt, dass nach dem Tod des Buchdruckers Litfaß in ganz Deutschland solche Säulen aufgestellt wurden. Heute gibt es noch 67.000 Litfaßsäulen in ganz Deutschland, wovon etwa 50.000 zur Werbung für kulturelle Veranstaltungen genutzt werden. Keinem zweiten Deutschen wurden je so viele „Denkmäler“ gesetzt wie Ernst Litfaß. Eine Litfaßsäule in Bronze erinnert seit 2006 in der Münzstraße an der Stelle an ihn, wo einst seine erste Annonciersäule stand. Das Denkmal wurde von der VVR Berek gestiftet, die die Rechtsnachfolgerin der von Litfaß gegründeten Firma ist.



Eine der ersten Plakatsäulen von Ernst Litfaß in Berlin (um 1860)
© Bildarchiv Preussischer Kulturbesitz

Aufgrund seiner „unverbrüchlichen Treue zum königlichen Hause“ wurde er 1861 zum „Commissions-Rath“ und 1863 zum Königlichen Hof-Buchdrucker ernannt. Später erhielt er vom preußischen König das alleinige Recht zur Veröffentlichung der Kriegsdepeschen und Siegesmeldungen aus den Kriegen 1866 und 1870–1871. 1867 wurde ihm schließlich der Titel „Geheimer Commissions-Rath“ verliehen.

Mit Sinn für Wohltätigkeit verhalf er verwundeten Soldaten und Hinterbliebenen in der Nachkriegszeit der Kriege von 1864, 1866 und 1870/71 zu Linderung. Dies geschah durch umfangreiche Unternehmungen wie Konzerte, Feuerwerke und Bootsfahrten zum großen Teil auf eigene Kosten. Den Ertrag dieser Veranstaltungen stiftete er den betreffenden Komitees.

Schließlich wurde ihm der Königliche Kronen-Orden (Preußen) mit den Insignien des roten Johanniterkreuzes verliehen, weil er unentgeltlich den Anschlag von 192 Kriegsdepeschen unternahm.

Während einer Kur in Wiesbaden verstarb Ernst Litfaß am 27. Dezember 1874. Das Geschäft wurde an seine minderjährigen Erben übergeben und existiert noch heute unter dem Namen „Ernst Litfaß' Erben“ an der gleichen Stelle in Berlin, wo es einst gegründet wurde. Als „König der Reklame“ wurde ihm ein Ehrengrab auf dem Dorotheenstädtischen Friedhof in Berlin-Mitte zuteil. Noch zu Lebzeiten wurde sein Leben und Werk in einer Festschrift von Fr. Tietz festgehalten.



Sonder-Briefmarke, 50 Pfennig
Erstausgabe-Tag: 14. November 1979

Hamburg Museum unter neuer Leitung

In der Sitzung des Stiftungsrates der Historischen Museen Hamburg am 3. Dezember 2015 wurde Prof. Dr. Hans-Jörg Czech zum neuen Direktor des Hamburg Museums berufen. Damit konnte diese wichtige Position zum 1. Januar 2016 mit einem erfahrenen Museumsdirektor, Sammlungsspezialisten und Ausstellungskurator neu besetzt werden.



©Foto: SHMH, Elke Schneider

Hans-Jörg Czech ist seit dem 1. Juli 2013 Direktor des Altonaer Museums in der Stiftung Historische Museen Hamburg. Mit der

erfolgreichen Ausstellung „350 Jahre Altona“ und weiteren viel beachteten Ausstellungsprojekten sowie der Konzeption eines neuen Gastronomiebereichs hat Czech das Profil des Hauses gestärkt und es zukunftsgerichtet neu positioniert.

Darüber hinaus hat er sich intensiv in der kulturhistorischen Erarbeitung der Geschichte des Hamburger Westens und für eine Fortentwicklung der Präsentationen im Jenisch Haus engagiert. Im Stiftungsverband koordiniert Hans-Jörg Czech alle Sammlungsangelegenheiten und ist insbesondere für das neue Zentraldepot der Stiftung Historische Museen Hamburg verantwortlich.

Vor seiner Tätigkeit als Direktor des Altonaer Museums war Czech Direktionsassistent, Ausstellungskurator und Projektleiter für die Ständige Ausstellung beim Deutschen Historischen Museum in Berlin und zuletzt Gründungsdirektor des Stadtmuseums der hessischen Landeshauptstadt Wiesbaden.

Die nun vakante Position des Direktors im Altonaer Museum wird ausgeschrieben und soll schnellst möglich neu besetzt werden.

Quelle: Historische Museen Hamburg

Impressum

Telefon: 040- 25 49 75 30

GF/Redaktion: Jutta Wiegert

Layout: Günter Ilchmann

Anzeigen und Vertrieb: Kulturaustausch Hamburg-Übersee e.V.

Leser- und Abonnenten-Service: info@michelblick.de

Kostenlose Verteilung an:

Tourismuszentren, Theater, Museen, Galerien, Universitätsbibliotheken, Behörden, Wirtschaftsverbände, Handels- und Handwerkskammer, diplomatische und konsularische Vertretungen, Landesvertretung Hamburg in Berlin, Hotels, Anwaltskanzleien, Notariate, Restaurants, Wellness- und Fitnesscenter, Krankenhäuser, Werbeträger und Privatpersonen in Hamburg, Schleswig-Holstein, Mecklenburg-Vorpommern und Niedersachsen

© Das Journal und alle in ihm enthaltenen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt. Kein Teil dieses Journals darf ohne schriftliche Genehmigung des Verlages vervielfältigt oder verbreitet werden. Unter dieses Verbot fällt insbesondere auch die gewerbliche Vervielfältigung per Kopie, die Aufnahme in elektronischen Datenbanken und die Vervielfältigung auf CD-ROM. Für unverlangt eingesandte Manuskripte und Abbildungen übernimmt der Verlag keine Haftung.

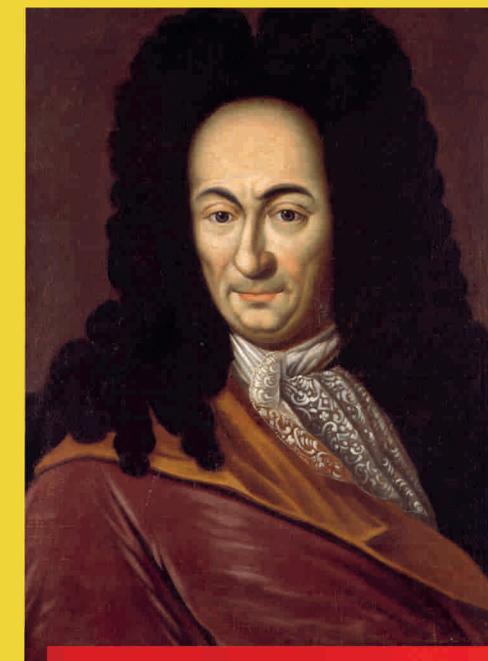
Gottfried Wilhelm Leibniz - Jahr 2016

Weltweit wird im Jahr 2016 des 370. Geburtsjahres und 300. Todestages gedacht.

Das Land Niedersachsen, die Landeshauptstadt Hannover, die Leibniz Universität Hannover, die Gottfried Wilhelm Leibniz Bibliothek und Gottfried-Wilhelm-Leibniz-Gesellschaft sowie weitere wissenschaftliche und kulturelle Einrichtungen und Stiftungen feiern 2016 ein Jahr lang den Universalgelehrten Gottfried Wilhelm Leibniz mit vereinter Kraft.

Der Festakt zur Eröffnung des Leibniz-Jahres 2016 wird am 19. Januar 2016 von der VolkswagenStiftung in Kooperation mit dem Land Niedersachsen und der Landeshauptstadt Hannover ausgerichtet.

Das Gesamtprogramm und laufende Ergänzungen zum Leibniz-Jahr 2016 in Hannover sind zu finden unter: www.hannover.de/Veranstaltungskalender



Leibniz-Jahr 2016

Gottfried Wilhelm Leibniz 1646–1716

Adressen

Bildungsverein
Wedekindstraße 14
30161 Hannover

Museum August Kestner
Trammplatz 3
30159 Hannover

Staatsoper Hannover
Opernplatz 1
30159 Hannover

Gottfried Wilhelm Leibniz Bibliothek –
Niedersächsische Landesbibliothek
Waterloostraße 8, 30169 Hannover

Museum Schloss Herrenhausen
Herrenhäuser Straße 5
30419 Hannover

Stadtbibliothek Hannover
Hildesheimer Straße 12
30169 Hannover

Herrenhäuser Gärten, Orangerie
Herrenhäuser Straße 3
30419 Hannover

NDR Landesfunkhaus, Gr. Sendesaal
Rudolf-von-Bennigsen-Ufer 22
30169 Hannover

Stadtbibliothek Herrenhausen
Herrenhäuser Straße 52
30419 Hannover

Historisches Museum Hannover
Pferdestraße 6
30159 Hannover

Neues Rathaus
Trammplatz 2
30159 Hannover

Stadtbibliothek Kleefeld
Rupsteinstr. 6/8
30625 Hannover

Jugend- und Stadtbibliothek List
Lister Straße 11
30163 Hannover

Neustädter Hof- und Stadtkirche
Rote Reihe 8
30169 Hannover

Stadtbibliothek Misburg
Waldstraße 9
30629 Hannover

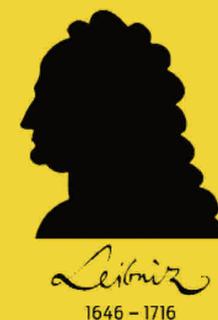
Kulturzentrum Pavillon
Lister Meile 4
30161 Hannover

Schauspiel Hannover
Prinzenstraße 9
30159 Hannover

Wilhelm Busch – Deutsches
Museum für Karikatur und
Zeichenkunst
Georgengarten 1, 30167 Hannover

Leibniz Universität Hannover
Welfengarten 1
30167 Hannover

Schloss Herrenhausen
Herrenhäuser Straße 5
30419 Hannover



GOTTFRIED WILHELM LEIBNIZ



Gottfried Wilhelm Leibniz,
Porträt von Christoph Bernhard Francke, um 1700
Herzog Anton Ulrich-Museum, Braunschweig

Gottfried Wilhelm Leibniz war ein deutscher Philosoph, Mathematiker, Diplomat, Historiker und politischer Berater der frühen Aufklärung. Er gilt als der universale Geist seiner Zeit und war einer der bedeutendsten Philosophen des ausgehenden 17. und beginnenden 18. Jahrhunderts sowie einer der wichtigsten Vordenker der Aufklärung. Leibniz sagte über sich selbst: „Beim Erwachen hatte ich schon so viele Einfälle, dass der Tag nicht ausreichte, um sie niederzuschreiben.“

Gottfried Wilhelm Leibniz wurde am 21. Juni (nach gregorianischem Kalender am 1. Juli) 1646 in Leipzig als Sohn des Professors der Moral Friedrich Leibniz geboren. Nach dem Besuch der Nicolaischule in Leipzig studierte er an den Universitäten Leipzig und Jena Philosophie und Jurisprudenz. 1667 erwarb er an der Universität Altdorf den juristischen Doktorgrad. Das Angebot, eine Professur zu übernehmen, schlug er aus. Im Bestreben, nicht nur theoretisch zu arbeiten, sondern praktische Wirksamkeit zu entfalten (sein Wahlspruch war „Theoria cum praxi“), wählte er die Stellung eines fürstlichen Beraters, die im Zeitalter des Absolutismus am ehesten die Möglichkeit politischer Einflussnahme bot. Er trat zunächst in den Dienst des Mainzer Kurfürsten Johann Philipp von Schönborn. 1672 gelangte er in diplomatischer Mission nach Paris, wo er vier prägende Jahre verbrachte; erst hier konnte er die Grenzen der zeitgenössischen deutschen Universitätsausbildung überschreiten und den neuesten Stand der Wissenschaften kennen lernen.

1673 stellte er der Royal Society ein Modell seiner Rechenmaschine vor, der ersten mit mechanischen Vorrichtungen nicht nur für Addition und Subtraktion, sondern auch für Multiplikation und Division. In den folgenden Jahren entwickelte er in Paris die Differential- und Integralrechnung. Aus finanziellen Gründen verließ er 1676 Paris und wurde Hofrat und Rechenmaschine Bibliothekar des Herzogs Johann Friedrich in Hannover.

Leibniz' Rechenmaschine ist im weitesten Sinn ein Vorgängermodell unserer heutigen Taschenrechner. Sie sieht aus wie eine Werkbank mit einer Kurbel und vielen Zahnrädern.

Auch funktioniert sie weder mit einem Chip, einem Akku oder mit Elektrizität. Es muss alles auf mechanische Weise in Gang gesetzt werden. Deshalb ist an der Rechenmaschine auch eine Kurbel angebracht, durch die man das Räderwerk mit den vielen kleinen Zahnrädern bewegen kann.



Den Kontakt mit der gelehrten Welt hielt er durch eine umfangreiche Korrespondenz (1100 Briefpartner) aufrecht. In den Jahren 1680 bis 1685 versuchte Leibniz, durch Windmühlen die Harzer Bergwerke zu entwässern und damit die für das Herzogtum wichtige Silberförderung zu stabilisieren. Er reiste rund dreißigmal in den Harz und hielt sich dort insgesamt rund drei Jahre auf, scheiterte schließlich doch an technischen Problemen und dem Widerstand der traditionsverhafteten Bergleute. Ab 1685 arbeitete er in fürstlichem Auftrag an einer Geschichte des Welfenhauses, das in seinem Streben nach Rangerhöhung (1692 Verleihung der Kurwürde an Hannover) die eigene Bedeutung historiographisch untermauert sehen wollte. Wasserpumpe Leibniz' umfangreiche Untersuchungen, die ihn von 1687 bis 1690 auf eine Forschungsreise in die Archive Süddeutschlands, Österreichs und Italiens führten und den Nachweis der oberitalienischen Abstammung der Welfen erbrachten, unterstützten darüber hinaus im Zeitalter dynastischer Erbfolgeregelungen juristisch die politischen Ansprüche des Welfenhauses auf Erweiterung seines Herrschaftsgebietes. Als Vorspann zur Welfengeschichte verfasste Leibniz eine Naturgeschichte der Erde unter besonderer Berücksichtigung von geologischen Funden aus dem Harz.

1686 entwickelte Leibniz seine Lehre von der Erhaltung der Kraft (in moderner Terminologie: Energie) als Lehre von den physikalischen Kräften. Ebenfalls 1686 verfasste er den Discours de Metaphysique (Metaphysische Abhandlung), die erste systematische Zusammenfassung seiner reifen Philosophie. Über lange Jahre hinweg führte Leibniz Verhandlungen mit katholischen Bischöfen mit dem Ziel, die protestantische und die katholische Kirche zu vereinigen. Sein Interesse für fremde Kulturen veranlasste ihn zu einer umfangreichen Korrespondenz mit Jesuitenmissionaren in China.

Im Zusammenhang mit seinen historischen Studien führte Leibniz umfangreiche sprachwissenschaftliche Forschungen durch, die u.a. in den Collectanea etymologica veröffentlicht wurden. In Deutschland war am Hof die französische, unter den Gelehrten die lateinische Sprache üblich; entsprechend schrieb Leibniz seine philosophischen und wissenschaftlichen Arbeiten fast vollständig in diesen Sprachen. Er verfasste aber auch die Ermahnung an die Deutschen, ihren Verstand und ihre Sprache besser zu üben, in der er zum Gebrauch der deutschen Sprache aufforderte.

In den neunziger Jahren zog eine Folge von mathematischen Wettstreiten die Aufmerksamkeit der Gelehrten auf sich. Leibniz, Jacob Bernoulli, Vincenzo Viviani, Johann Bernoulli u.a. stellten berühmt gewordene Preisfragen, um an ihnen die Überlegenheit ihrer mathematischen Methoden nachzuweisen.

In einer Abhandlung für die Académie des Sciences in Paris legte Leibniz das nur auf 0 und 1 basierende binäre Zahlensystem dar; er war Binäres Zahlensystem auch der Erste, der eine auf dem binären

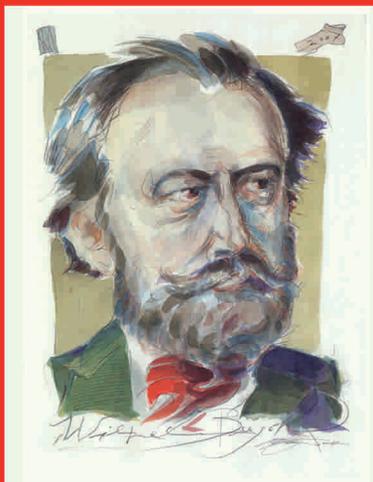
Zahlensystem beruhende Rechenmaschine konzipierte (wenngleich sie nicht realisiert wurde).



Im Jahre 1700 wurde er der erste Präsident der auf seinen Vorschlag gegründeten Berliner Akademie der Wissenschaften. Aus den philosophischen Gesprächen, die er während seiner Besuche in Berlin mit der preußischen Königin Sophie Charlotte führte, entstand die Theodicee (1710 veröffentlicht), in der Leibniz eine Rechtfertigung Gottes angesichts des Übels und der Leiden in der Welt versucht. In der Auseinandersetzung mit dem englischen Philosophen John Locke verfasste Leibniz die Nouveaux Essais sur l'entendement humain (Neue Abhandlungen über den menschlichen Verstand), die jedoch erst ein halbes Jahrhundert nach seinem Tod im Druck erschienen. Seine letzten Lebensjahre wurden vom Prioritätsstreit mit Isaac Newton um die Erfindung der Differential- und Integralrechnung überschattet. Leibniz starb am 14. November 1716 in Hannover; sein Grab befindet sich in der Neustädter Kirche. Sein umfangreicher wissenschaftlicher Nachlass, der von der Gottfried Wilhelm Leibniz Bibliothek, Hannover, aufbewahrt wird, ist noch immer nicht vollständig veröffentlicht.

Quelle:





Ausstellung „Vernetzte Köpfe“ Grafiken und Zeichnungen von Stephan Klenner-Otto

Vom 6. bis 29. Februar 2016 startet in der Galerie Kunststätte am Michel (KaM) die Wanderausstellung „Vernetzte Köpfe“ des renommierten, brillanten oberfränkischen Künstlers Stephan Klenner-Otto. Anschließend wird sie im Goethe-Museum Düsseldorf (08.04. – 22.05.2016), im Museum Gleimhaus Halberstadt und im Kleist-Museum Frankfurt (Oder) zu sehen sein.

Ausgestellt werden ausgewählte druckgrafische Arbeiten seiner Serie „Köpfe“.

Mit scharfsinniger Beobachtungsgabe und beißendem Witz zeichnet oder radiert der Künstler, im Stil eines phantastischen Realismus

Portraits von seinen Lieblingsschriftstellern, Musikern und Personen des öffentlichen Lebens.

Zu den Abgebildeten gehören E.T.A. Hoffmann, Goethe, Schiller, Shakespeare, Lessing, Ringelnatz, Morgenstern, Hesse, Jean Paul sowie die Grotesken und Idyllen, nicht minder das skurrile Personal vom Schulmeisterlein Wutz bis zum Luftschiffer Giannozzo.

Im Fokus der Hamburger Ausstellung stehen zeitgenössische Personen, wie Hans-Ulrich Klose, Dr. Klaus von Dohnanyi, Henning Voscherau, Ole von Beust und Olaf Scholz sowie der sich Ende Januar verabschiedende Hochbahn-Chef Günter Elste,



Galerie Kunststätte am Michel (KaM)
Kulturaustausch Hamburg-Übersee e.V.
Neanderstrasse 21 | 20459 Hamburg
+49 (40) 25 49 75 30
info@galerie-kam.de | www.galerie-kam.de

die dem Thema eine Aktualität und einen Bezug zur Region verleihen.

Im Rahmen der Vernissage am Freitag, 5. Februar, um 19 Uhr, wird der Historiker und Volkskundler Prof. Dr. Günter Dippold eine Einführung in das Œuvre des Künstlers geben.

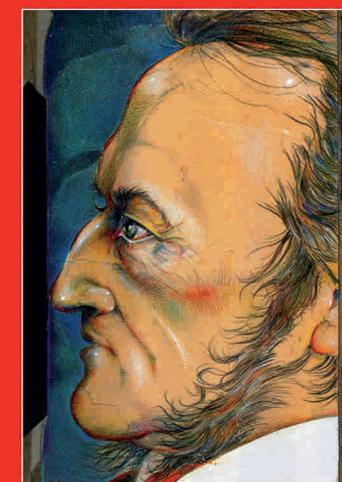
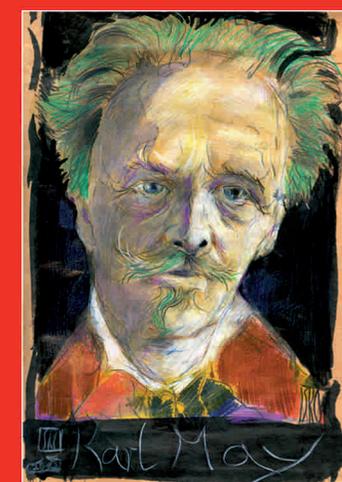
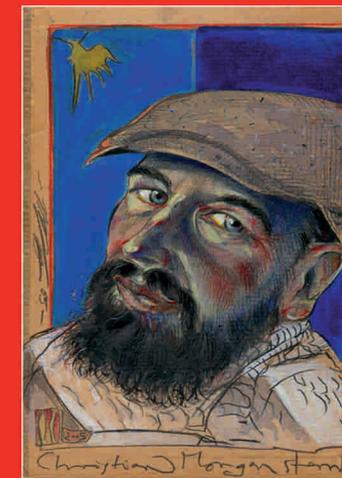
Am Sonntag, 7. Februar, zwischen 12 und 16 Uhr gibt der Künstler in der Galerie KaM – jeweils zur vollen Stunde – einen Kurzvortrag mit Einführung in das Druckwesen. Interessierte können vor Ort selbst „drucken“ und Fragen zu den Techniken und Intentionen seiner Arbeiten stellen.

Der 1959 in Kulmbach geborene Künstler, der dort einst Caspar Walter Rau über die Schulter schaute, teilt dessen Vorliebe für das Hinter-

gründige, Brüchige und Bizarre. Er malt und zeichnet frei fantasierte Köpfe, die dazu neigen, zum Horrorkabinett der Verwüstungen und Verwünschungen zu werden. Bei den Berühmtheiten hält er sich diesbezüglich zurück, sieht man ab von seinem „Hoffmann (Suff)“ und einem Thomas Mann, der ihm zur deformierten Karikatur geriet. Aber nachdrücklich weist er seine Meisterschaft als fabulierender Gestalter von Physiognomien nach. 1998 erhielt Klenner-Otto den Kulturförderpreis des Landkreises Kulmbach und 2015 den Kulturpreis der Oberfrankenstiftung.

Die Arbeiten von Stephan Klenner-Otto sind inzwischen zu begehrten Schätzen für Sammler sowie zu Glanzstücken musealer Präsentation geworden.

Öffnungszeiten:
Montag bis Freitag 10 bis 17 Uhr



Metropolregion Kinder-Plakatwettbewerb Hamburg werb 2016

**Ausschreibung zum Thema
„Umwelt im Ökologiediskurs – Rund um die Elbe“
für Kinder von 10 bis 14 Jahre
wohnhaft in der Metropolregion Hamburg**

Jedes Jahr schreibt der Kulturaustausch Hamburg-Übersee e.V.,
Herausgeber dieses Journals, anlässlich seiner Ausstellung „PORT:HAMBURG“
einen Plakatwettbewerb für Kinder aus.
2016 unter dem Motto „Umwelt im Ökologiediskurs – Rund um die Elbe“.

Jungen und Mädchen im Alter von 10 bis 14 Jahre, die in der Metropolregion Hamburg wohnhaft sind,
werden eingeladen, bis zum 4. März 2016 ihre Vision und innovativen Denkanstöße/Sichtweisen zum
vorgegebenen Thema auf kreative Art und Weise in Form eines Plakats umzusetzen.

Unter den Einsendungen werden bis zu 50 Motive ausgewählt, die im Rahmen einer Ausstellung
vom 7. bis 22. April 2016, in der hauseigenen Galerie Kunststätte am Michel (KaM), gezeigt werden.

Von der Jury werden 6 Preise vergeben, u.a. ein Geldpreis in Höhe von 500,00 Euro – die Motive der sechs
Preisträger werden in die Wanderausstellung „PORT:HAMBURG“ integriert.



Preisträger 2015

Hintergrund:

*Die Elbe ist mit rund 1100 Km Länge nicht nur einer der größten Ströme Mitteleuropas, sie ist auch ein einzigartiges
Juwel unserer Natur, denn kaum ein anderer Fluss in Mitteleuropa fließt noch heute so natürlich dahin. Schon
seit Jahrhunderten versucht der Mensch, wilde Flusslandschaften zu zähmen. Dadurch wurden viele
lebendige Flüsse in Europa zu tristen Wasserstraßen. Auch die Elbe ist nicht mehr das was
sie einmal war. Sie wurde an vielen Stellen begradigt und mit Buhnen verbaut. Der
Bund setzt sich seit vielen Jahren dafür ein, die Elbe als einen der letzten
naturnahen Ströme Europas zu schützen.*



Bewerbungsunterlagen unter: www.galerie-kam.de

Termine - Museen

Altonaer Museum, Museumstraße 23, 22765 HH, Tel. 428 135-3582
(tägl. Di-So 10 - 17 Uhr) www.altonaermuseum.de
„Kinderolymp“, bis 20.03.16
„Stille Bauern und kernige Fischer?“, bis 10.04.16

Ballinstadt, Das Auswanderermuseum, Veddeleer Bogen 2, 20539 HH
Tel. 31979 6-01 (tägl. 10-18 Uhr) www.ballinstadt.de
Dauerausstellung „port of dreams“

Brahms-Museum, Peterstr. 39, 20355 HH, Tel. 41913086 (Di-So 10-17 Uhr)
www.brahms-hamburg.de
Kabinettausstellung „... die schönste Ehre und größte Freude – 125 Jahre Hamburger Ehrenbürger Johannes Brahms“

Bucerius Kunst Forum, Rathausmarkt 2, 20095 HH, Tel. 3609960
(tägl. 11-19 Uhr) www.buceriuskunstforum.de
„Von Poussin bis Monet. Die Farben Frankreichs“, bis 17.01.16
„Picasso. Fenster zur Welt“, 06.02. bis 16.05.16

Bücherhallen Hamburg – Zentralbibliothek, Hühnerposten 1, 20097 HH
Tel. 42 606-0 (Mo-Sa 11-19 Uhr) www.buecherhallen.de
Ständig wechselnde Veranstaltungen

Deichtorhallen Hamburg – Haus der Photographie – aktuelle Kunst,
Deichtorstraße 1-2, 20095 HH, Tel. 321030 (Di-So 11-18 Uhr) www.deichtorhallen.de
„Lynn Hershman Leeson. Civic Radar. Die Retrospektive“, bis 17.01.16
„Sarah Moon – Now and Then“, bis 21.02.16
„Streamlines. Metaphorische und Geopolitische Interpretationen der Ozeane“,
bis 13.03.16
„Raymond Pettibon – Homo Americanus“, 28.02. bis 25.09.16

Ernst Barlach Haus – Stiftung Hermann F. Reemtsma, Jenischpark,
Baron-Voght-Straße 50a, 22609 HH, Tel. 826085 (Di-So 11-18 Uhr)
www.barlach-haus.de
„Lichte Finsternis – Alfred Kubin und Ernst Barlach“, bis 10.01.16
„Herman de Vries – sculptures trouvées“, 24.01. bis 16.05.16

Freie Akademie der Künste, Klosterwall 23, 20095 HH, Tel. 324632
(Di-So 11-18 Uhr) www.akademie-der-kuenste.de
„Handzeichnungen – Teil II. Mitglieder der Akademie“, 11.01 bis 28.02.16

Hamburger Kunsthalle, Glockengießer Wall 1, 20095 HH, Tel. 428542612
(Di-So 10-18 Uhr, Do bis 21 Uhr) www.hamburger-kunsthalle.de
„Eckersberg – Faszination Wirklichkeit. Das Goldene Zeitalter der dänischen Malerei“, 11.02. bis 16.05.16
„Nolde in Hamburg“, bis 10.02.16
„Franz Ludwig Catel – Italienbilder der Romantik“, bis 31.01.16

Hamburgmuseum, Holstenwall 24, 20355 HH (Di-Sa 10-17 Uhr, So 10-18 Uhr)
www.hamburgmuseum.de
Dauerausstellung „Taktgeber Hafen. Hamburger Stadtentwicklung im 20. Jahrhundert“
Dauerausstellung „Aufbruch in die Moderne“
„Der Salomonische Tempel“, bis 10.01.16
„Hamburg ins Gesicht geschaut“, bis 22.05.16

Int. Maritimes Museum, Koreastrasse 1 / Kaiserspeicher B, 20457 HH,
Tel. 3009230-0 (Di-So 10-18 Uhr, Do 10-20 Uhr)
www.internationales-maritimes-museum.de
Dauerausstellung

Jenisch Haus. Museum für Kunst und Kultur an der Elbe, Baron-Voght-Str. 50,
22609 HH, Tel. 828790 (Di-So 11-18 Uhr) www.jenischhaus.org
Dauerausstellung und ständig wechselnde Veranstaltungen

Kunsthau Hamburg, Klosterwall 15, 20095 HH, Tel. 335803 (Di-So 11-18 Uhr)
www.kunsthauhamburg.de
Dauerausstellung und ständig wechselnde Veranstaltungen

Museum der Arbeit, Wiesendamm 3, 22305 HH, Tel. 4281330 (Mo 13-21 Uhr,
Di-Sa 10-17 Uhr, So 10-18 Uhr) www.museum-der-arbeit.de
Ständig wechselnde Veranstaltungen

Museum für Kunst und Gewerbe, Steintorplatz, 20099 HH, Tel. 428134-903
(Di-So 11-18 Uhr, Do 11-21 Uhr) www.mkg-hamburg.de
Ständig wechselnde Veranstaltungen
„Raubkunst?“, bis 30.04.16
„Poster Rock. Gig-Poster und die Flatstock Convention“, bis 03.01.16
„Jugendstil. Die grosse Utopie“, bis 07.02.16
„Geniale Dilletanten. Subkultur der 1980er-Jahre in Deutschland“,
23.01. bis 01.05.16

Museum für Völkerkunde Hamburg, Rothenbaumchaussee 64, 20148 HH,
Tel. 428879670 (Di-So 10-18 Uhr, Do 10-21 Uhr) www.voelkerkundemuseum.com
Ständig wechselnde Veranstaltungen

Museumsfrachtschiff Cap San Diego, Überseebrücke, 20459 HH, Tel. 364209
(10-18 Uhr) www.capsandiego.de
Dauerausstellung „Ein Koffer voller Hoffnung“

Speicherstadtmuseum, St. Annenufer 2, 20457 HH, Tel. 321191 (Mo-Fr 10-17 Uhr,
Sa+So 10-18 Uhr) www.speicherstadtmuseum.de
Dauerausstellung „Kaffee, Tee & Consorten“

Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg Carl von Ossietzky,
Von-Melle-Park 3, 20146 HH, Tel. 42838-5857
(Mo-Fr 9-21 Uhr, Sa-So 10-21 Uhr) www.sub.uni-hamburg.de
Ständig wechselnde Ausstellungen und Veranstaltungen

Wasserkunst Elbinsel Kaltehofe, Kaltehofe Hauptdeich 6-7, 20539 HH,
Tel. 78884999-0 (Di-So 10-18 Uhr) www.wasserkunst-hamburg.de
Dauerausstellung und ständig wechselnde Veranstaltungen

Änderungen vorbehalten

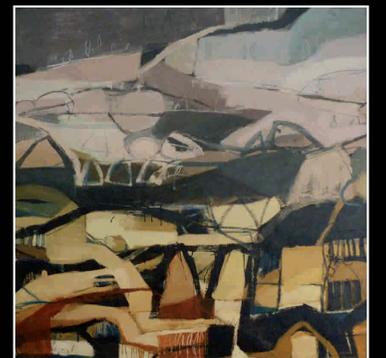


Galerie Kunststätte am Michel (KaM) | Kulturaustausch Hamburg-Übersee e.V.
Neanderstrasse 21 | 20459 Hamburg | +49 (40) 25 49 75 30
info@galerie-kam.de | www.galerie-kam.de
Öffnungszeiten: Montag bis Freitag 10 - 17 Uhr

Sabores y Colores de America Latina

Künstler aus den Ländern

Argentinien · Bolivien · Brasilien · Chile · Ecuador ·
Guatemala · Kolumbien · Mexiko · Uruguay · Peru ·
zeigen Grafik – Malerei – Skulpturen



bis 29. Januar 2016

Journal MichelBlick

Jubiläumsjahr 2016



Sechs Mal im Jahr